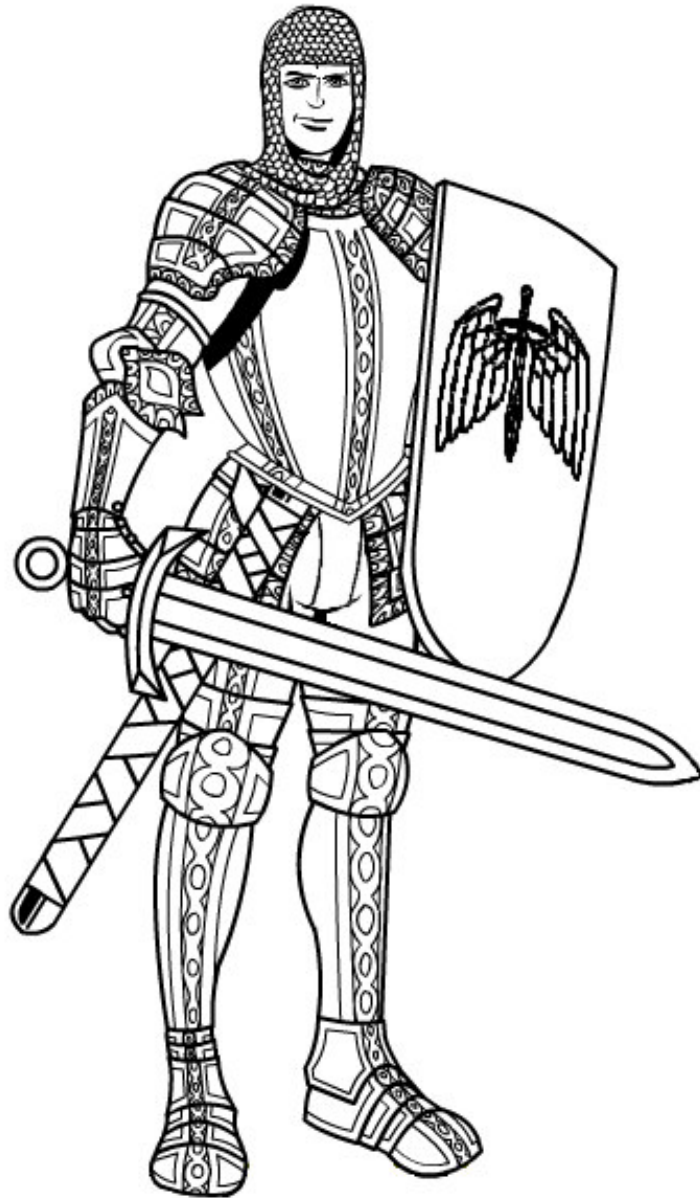


# Segmentsbote Karnikon/Ysatinga





Alfar  
Irgendwo auf Karnikon

61

Bote von Karnikon und Ysatinga

## Sommer 42n.P. - in Jahr des Nebels

<b>Allgemeines.....</b>	<b>3</b>
<b>Ableitung.....</b>	<b>5</b>
<b>Das Geschehens Sommers in Jahr des Nebels .....</b>	<b>6</b>
Chaos über Karnikon .....	6
Asylia-Archipel.....	7
Chelodarn.....	8
Insel des Anthos .....	9
Stürme in Drei Kaiser Reich .....	10
Unter den Eis von Manatao .....	12
<b>Mitteilungen.....</b>	<b>13</b>
<b>Wie die Chnumiten nach Nordheim kamen .....</b>	<b>17</b>
<b>Reichs-Notrat der Reichsnot-Rat zu Waldhausen .....</b>	<b>19</b>
<b>Das heilige Widderhorn! .....</b>	<b>21</b>
<b>Der Eid der Chnumiten in Garelda .....</b>	<b>22</b>
<b>Das Ende des Streitbaren Gelübdes .....</b>	<b>22</b>
<b>Der Tag der Weihe im Jahr der Nebel .....</b>	<b>24</b>
<b>Die schwarzborkige Fajromorto-Kiefer .....</b>	<b>26</b>
<b>Der Mensogera Sucacero .....</b>	<b>28</b>
<b>Die Blaue Flotte .....</b>	<b>29</b>
<b>Volk von Dandairia erwache! .....</b>	<b>33</b>
<b>Das ainura G .....</b>	<b>34</b>
<b>Das Lied des Windes (IX) .....</b>	<b>34</b>
<b>Von Landratten und Seebären .....</b>	<b>37</b>
<b>Aus der Chronik der Entstehung von Salkerusura .....</b>	<b>39</b>
<b>Wand der kommt durch Varr... (9) .....</b>	<b>40</b>
<b>Wand der kommt durch Varr... (10) .....</b>	<b>42</b>
<b>Wand der kommt durch Varr... (11) .....</b>	<b>45</b>
<b>Myratreffen.....</b>	<b>49</b>

Michael Ecker Im Hopfenstück 2  65510 Idstein	Utz Kowalewski Spicherner Str. 17  44149 Dortmund	Torsten Kohlstedt Adlerstr. 88  44137 Dortmund 0231/2065829	Dirk Drescher Klingenberger Str. 12/1 74211 Leingarten	Mikail Üreyil Hülseweg 7  42579 Heiligenhaus 0160/97349838
<a href="mailto:al.moccer@stadeleck.or">al.moccer@stadeleck.or</a>	<a href="mailto:Worbast@gmx.de">Worbast@gmx.de</a>	<a href="mailto:OhneHa@yahoo.de">OhneHa@yahoo.de</a>	<a href="mailto:Meermensch@gmx.d">Meermensch@gmx.d</a>	<a href="mailto:Ueri@gmx.de">Ueri@gmx.de</a>
				
<b>ZAT: Montag den 25. August 2003</b>				

## Allgemeines

Adressänderungen: So, ich mußte leider meine Adresse noch mal ändern, jetzt ist sie auf jeden Fall korrekt. (OhneHa)

Zeichenwettbewerb: Auf der Titelseite seht ~~Ihr~~-ihr wieder ein Ergebnis des Bilderwettbewerbes. Aber irgendwie habe ich trotzdem das Gefühl, daß wir ein wenig falsch verstanden wurden. Ihr solltet selber zeichnen und eigentlich haben wir gehofft, wir würden ausreichend Bilder für tolle Boten erhalten ☺. (OhneHa)

Regeländerung: Wir geben hiermit bekannt, daß zum nächsten Spielzug ein Teil der **REALISMUSREGEL** gilt und zwar der Teil der **HEERESGESCHWINDIGKEITEN!** Der erhöhte Bauaufwand wird bis auf weiteres auf Karnikon nicht eingeführt!

Außerdem limitieren wir in Zukunft die Anzahl der Handelseinheiten (also sowohl Karawanen, als auch Schiffe, die Güter transportieren) auf insgesamt 5. Handelsstädte dürfen mit 10 Handelseinheiten natürlich mehr Handel betreiben. Wir denken bereits über einen Ausgleich in Form von festen Handelsrouten nach, näheres dazu werden wir bei Zeiten noch bekannt geben. Außerdem bitten wir um Verständnis für diese Maßnahme, aber in der derzeitigen Form bedeutet die Handelsregel einen zu hohen Auswertaufwand. Reichen, die derzeit noch über mehr Handelseinheiten verfügen wird natürlich ausreichend Zeit zugestanden, diesen Umstand zu beheben. (OhneHa)

Myra-Treffen/neue Spielleiter: Das Myra-Treffen hat mir auch dieses Jahr wieder viel Spaß gemacht, schon jetzt wurde aber die Sorge geäußert, ob es diesen Herbst auch ein Treffen in Tübingen geben wird, zu dem auch wieder ordentlich geladen wird... Ich leite hiermit demgemäß die Frage weiter an die Tübinger Anrainer, wie Josef (unseren Schatzmeister), oder Arnulf. Auch damit wir uns rechtzeitig

### Impressum

Der Segmentsbote von Karnikon ist ein Mitteilungsblatt der Fantasywelt Myra speziell bezogen auf das Segment Karnikon. Der Segmentsbote erscheint in unregelmäßigen Abständen mit den Nachrichten aus Karnikon/Ysatinga und Neuigkeiten der Welt Myra. Dieser Bote ist Bestandteil der Auswertung und kann als interne Veröffentlichung normalerweise nur von Spielern des Spiels "Welt der Waben" bezogen werden. Für die Inhalte der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Das Urheberrecht liegt beim Autor. Die Adressen sind der Redaktion bekannt.

Spielleitung Karnikon (V.i.S.d.P. für den VFM e.V.)

Alternativen überlegen können. Ein Treffen wird aber auf jeden Fall am zweiten Septemberwochenende dieses Jahres stattfinden. Ich mache hiermit schon mal alle Spieler unseres Segmentes darauf aufmerksam, damit sie sich diesen Termin freihalten können. Das Treffen in Berlin hat auf jeden Fall gezeigt, daß es mit Myra weitergeht. Jaja, nicht tot zu kriegen unsere alte Dame. Karnikon/Ysatinga darf sogar mit Dirk Drescher einen neuen Spielleiter in seinen Reihen begrüßen. ~~Zuständig wird er~~—Er wird zuständig sein für einen Teil Ysatingas, namentlich den um Kartan und Aurinia herum. Außerdem darf ich hiermit auch einige neue

Abonomenten begrüßen. Herzlich Willkommen!

Mit Tim Poepken wird ~~wohl~~ wahrscheinlich ein weiterer Spielleiter zu Myra hinzu stoßen. Besonders erfreulich, da er auch gleich einige neue Spieler mitbringt. Nach ~~derzeitigen~~ derzeitigem Stand wird Tim wohl das kleine, bisher noch nicht bespielte, Segment Nykerien ~~übernehmen~~.

Die Krise Coriganis hat sich mehr oder weniger in Wohlgefallen aufgelöst. Einige werden es wohl bereits im Vorfeld mitbekommen haben. Thomas war nach jahrelanger Spielleiterschaft nicht mehr in der Lage, Corigani in seinem derzeitigen Umfang auszuwerten. Es standen einige Lösungsansätze im Raum, letztlich hat man sich darauf geeinigt, ein neues, deutlich kleineres Segment zu beziehen. Damit wird Corigani wohl in Zukunft nicht mehr ausgewertet werden. Einige für das intersegmentale Spiel wichtige Plots werden ~~wohl~~ weitergeführt, aber ansonsten wird Corigani auf absehbare Zeit nicht mehr bespielt ~~werden~~. Stattdessen wird mit Cyrianior ein neues Segment belebt, welches in einem bisher unerforschten Teil Zhaketias liegt. Viel Spaß und Erfolg allen hieran Beteiligten.

In Dandairia hat es einen bedauerlichen Unfall mit mehreren frei herumfliegenden Armbrustbolzen gegeben. Eine eilig einberufene Notstandssitzung wurde in Berlin ausgespielt, ~~daß~~ das Ergebnis wird eithrin Boten finden. (OhneHa)

Treffen der Handelsstädte: Das Treffen hat nun doch nicht in Berlin stattgefunden. Als Alternativen böten sich an, das Handelstreffen entweder per Mail auszuwerten, per Chat (natürlich nur, wenn die Möglichkeit des Mitschnitts gegeben wäre), oder wir spielen es auf dem nächsten Treffen ~~in Berlin, oder~~ Tübingen [wegen Ungewissheit, auch nicht nötig] aus. Hierzu würde mich auch ~~Eure~~ eure Meinung interessieren... (OhneHa)

Namensgebung: Aus gegebenem Anlaß ein kleiner Hinweis, daß der Name Kamenolan lediglich in einer kurzen geschichtlichen Episode unter einem derzeit verschollenen Herrscher namens Farofax verwendet wurde. Sowohl vorher, wie auch nachher lautete der Name dieses Reiches Kriegoria. ~~Und~~ wird ~~aber~~ sind [wobei?], wurde angeregt, das jährliche Treffen des Rates von Kriegoria mal per Mailrollenspiel auszutragen. ~~Bin ich~~ Ich bin gerne ~~zu~~ bereit, das ~~für den~~ im nächsten Frühling durchzuführen. Was sagen denn die anderen Kriegoren zu der Ide? (Utz).

Die Frage bleibt trotz der Vorkommnisse bestehen, Antworten also bitte an mich. (OhneHa)

Nächster Spielzug: Demächste Spielzug ist der Spielzug 2, er umfaßt die Monate Tischri, Marschäschwan und Kislew des Jahres 422 n.P., also den Herbst des Jahres der Nebel. Sowohl der Einnahmemonat als auch der Unterhalt fallen auch dieses Jahr aus. Da diese Entscheidung wieder relativ kurzfristig getroffen wurde, werden wir auch diesen Herbst wieder einen Rüstmond zulassen. Ihr dürft also Rüsten. Nach derzeitigen Stand würde ich vorschlagen, daß wir diesen Winter ausfallen lassen. Wir liegen mittlerweile ein Jahr hinter der tatsächlichen Zeit zurück. Der Ausfall des Winters wird uns hierbei wohl stark entlasten. Grund wird

ein ungewöhnlich strenger Winter sein. Keine Angst ~~–~~ Euren Flotten und Heeren geschieht nichts, aber vielleicht finden sich ja auch ein paar Ideen, den strengen Winter atmosphärische zu begleiten... Noch ist nichts entschieden, aber dieser Winterwürde auch nicht für Baumaßnahmen und Eliterüstungen gewertet werden.

Um schon mal den Faden für das nächste Jahr aufzugreifen. Auf absehbare Zeit wird sich die Regelung der Dreimonatsauswertung wohl nicht ändern. Das heißt, auch nächstes Jahr wird der Einnahmemond im Herbst ausfallen, da wir nun bereits vor dem nächsten Rüstmond Bescheid gegeben haben, mache ich gleich darauf aufmerksam, daß dann auch kein Rüstmond stattfinden wird. Also ~~wurde~~ würde das Jahr 423 n.P. nur einen Einnahme-, Unterhalts- und Rüstzug sehen und zwar den im Frühling, also direkt der erste Zug des Jahres. (OhneHa) [sehr unverständlich]

## Ableitung

Nein, nein, keine Ableitung für Karnikon... Aber die Ereignisse ließen es notwendiger erscheinen, ein zweites Vorwort zu erstellen.

Utz Kowalewski ~~längjähriger~~ langjähriger Spielleiter Karnikons und Gründer der Spielleitergemeinschaft Karnikon, hat bis auf weiteres seine Funktion als Spielleiter aufgegeben. Vielleicht ~~möchte~~ wird Utz ~~selber~~ selbst noch ein paar Worte an ~~Euch~~ euch richten, ich auf jeden Fall möchte die Gelegenheit nutzen, um mich bei Utz herzlich zu bedanken.

Ohne ihn wäre Karnikon nicht aus den Nebeln auferstanden und vielleicht für immer im Streit zwischen einem ehemaligen Spielleiter und dem Verein verschwunden. Außerdem möchte ich mich bei Utz bedanken für über 3 Jahre Auswertarbeit – denn machen wir uns nichts vor, auch wenn ihr uns häufig Freude bereitet, so ~~handelt es sich~~ um Arbeit.

Karnikon verdankt Utz, daß es mittlerweile drei Jahre hintereinander konsequent ausgewertet wurde und damit, daß es das wohl reizvollste und faszinierendste Segment Myrasist – so ~~zum~~ mindest meine persönliche Meinung.

Eine Spielleiterschaft ~~bedeutet immer~~ bringt mit sich [z.B.], daß man irgendwann mal unter Druck gerät und die eigene Motivation in den Keller geht. Bisher war Utz in diesen Fällen immer eine der Stützen, die zumindest ich brauchte, um mich wieder auf's neue zu motivieren. Insofern wird er mir persönlich als Mitauswerter sehr fehlen.

Aber Utz geht uns ja nicht völlig verloren, er bleibt uns als beratender Spielleiter, oder auch ~~Geschäftsführender~~ geschäftsführender Spielleiter (die Kassenführung wird bei Utz belassen, ich persönlich bin für einen solchen Posten völlig ungeeignet) erhalten. Und wer weiß, vielleicht, wenn ~~all~~ der Streß ein wenig abgeklungen ist, wird er wieder zu dem Kreis des Spielleiterkollegiums stoßen. Wie ich erst kürzlich erfahren habe, hat er es in diesem Zusammenhang auch gerne, Schiffscounselor Deanna Troi ‘genannt zu werden... [WIEBITTE???)  
Also hiermit noch einmal einen herzlichen Dank an Utz, für die auf Karnikon

geleistete Arbeit!

~~Damit mag ich auch gleiche Gelegenheit nutzen~~ — Desweiteren kam ich ; euch einen neuen Spielleiter für Myra ~~vorzustellen~~ präsentieren. Ab nächster Auswertung wird Üri versuchen, Utz zumindest ein wenig zu ersetzen — einen Teil von Utz Bereich zu übernehmen . Er wird die Inseln in Anthos auswerten, ~~da~~ Da es sein erster Versuch in dieser Richtung ist, werde ich ihn bei den ersten Auswertungen ~~nach~~ begleiten.

So, ich hoffe, ich habe euch nicht allzusehr erschreckt, noch dazu nach den vielen eher positiven Nachrichten weiter oben. Aber wie Myra soll auch Karnikon nicht totzukriegen sein... q. e. d. [washastDu

bewiesen?]

(OhneHa)

Danke für die netten Worte. Die erste Ableitung eines aktiven Spielleiters ist also wohl ein beratender Spielleiter. Wenn man eine Differentialgleichung 7. Ordnung einfügt, kommt vermutlich eine Zentrale Spielleitung Karnikons dabei heraus, wenn man sich verrechnet vielleicht auch ein mitleidig blinzeldes Enterprisehäschen. Natürlich setzt jede Form der Spielleitung Aktivität voraus, ~~webei~~ womit ich bei den Gründen für meinen zeitweiligen Rücktritt bin. Im Moment fehlt mir schlicht die Zeit und die Motivation, um mich um Myra zu kümmern, so dass ich das Segment im Moment nur aufhalten würde, wenn ich mich an meinen Auswertungsbereich klammere. Naja, keine Panik – wenn Not am Mann ist, werde ich hier und da sicher mal eingreifen und kann mich durchaus um Boten und Kassenführung des Segmentes kümmern. Und wer weiß, wann die Motivation zurückkehrt. Und da es gute alte Sitte ist, dass Spieler ausscheidende Spielleiter ersetzen, ist ja nichts Unangenehmes für das Segment zu befürchten. Also weiterviel Spaß und lustig sein..(Utz)

## **Das Geschehendes Sommers im Jahr des Nebels**

### *Chaos über Karnikon*

Das war ~~wohl~~ [zuoft!!!] ein außergewöhnlicher Sommer... Stürme wechselten sich ab mit ~~strahlendsten~~ strahlendstem Sonnenschein. Kaum ein Morgen, der nicht - wie passend - mit einem Nebel begonnen hätte. Ganze Landstriche lagen Wochenlang unter dichtem Nebel, um dann von Stürmen überzogen, oder von Sonne durchflutet zu werden. Ein ungutes Zeichen für die kommenden Herbststürme, so sagen die Fischer. Nun, [Hm, lassen wir uns... oder gemeint: Jetzt lassen wir uns... ?] lassen wir uns überraschen, denn der Herbst kommt gewiß und er kommt mit Macht! Dahinter türmt auch schon der Winter drohend ~~seindrücken~~ Wolken auf... [Wiedas?]



## Asyilia-Archipel

Der Sommer im Asyilia-Archipel war dieses Jahr sehr ruhig. Die meisten Akteure verfolgten in aller Ruhe ihre bisherigen Pläne weiter, ohne sich gegenseitig allzu sehr in die Quere zu geraten – mit einigen signifikanten Ausnahmen.

Malkuth knabbert weiter an Shetolas Reich. Bei einem Landemanöver auf den Eisinseln des Phialae trifft es auf wenig Widerstand und fast ebenso wenig Einwohner. Anscheinend sind alle gerade außer Haus.

Shetola seinerseits dagegen verzeichnet erste Handelserfolge und bereitet nun neue Militärexpeditionen vor – auch zur Sicherung seiner physischen Grenzen.

Almeron verzichtet auf weitere Eroberungszüge und versucht sich [\[evtl: ..versucht, sich ...\]](#) zu [konsolidieren \[hä, was?\]](#). Eilig zusammengezogene Truppen stoßen auf das von Languria besetzte Gebiet nahe der Hauptstadt vor – ohne ~~auf-~~ mehr ~~zu stoßen-~~ ~~vorzufinden~~ als geleerte und geplünderte Dörfer, Getreideäcker, deren junge Saat niedergetrampelt wurde, und niedergemetzeltes Vieh.

Die Langurier ihrerseits ~~hatten~~ ~~zogen~~ – ihre Truppen im Schutze von Nacht und Nebel wieder zusammen- und ~~abgezogen~~, – in Richtung der von Salkerusura genommenen Burg. [Das war](#) wohl [auch](#) ihr eigentliches Ziel. Quasi im Vorbeigehen reduzieren sie den Brückenkopf Salkerusuras auf Alorr wieder auf eine einzige Burg.

Salkerusura allerdings ist es inzwischen gelungen, eine eigene Söldnerarmee aus Einheimischen aufzustellen, bitter entschlossen, ihren neuen Status zu verteidigen, wohl wissend, dass die Rückkehr langurischer Ordnung für sie Zuchthaus, Folter und ~~Tode~~ bedeuten würde.

Doch noch kommt es nicht zur offenen Konfrontation. Die Gegner begutachten sich gegenseitig, vermeiden aber eine direkte Begegnung.

In Etrorien wächst währenddessen die Unzufriedenheit mit der offenbar ungerührten und unbeweglichen Zentralregierung, die alles nur aussitzen will. Jegliche Aktivität würde schon als gutes Zeichen angesehen, doch nichts rührt sich. Vorsichtig erweitern die Provinzgouverneure ihre Befugnisse – bisher wurden sie nicht gestoppt.

Ranoth ~~entwickelte~~ ~~hatte~~ – in den letzten Monaten große Aktivität ~~entwickelt~~, [um](#) seinen Einflußbereich wieder auszuweiten und neue Verbündete zu finden. Nun wäre alles soweit, doch eine Grippeepidemie in der Hauptstadt ~~paralysiert~~ [verhindert](#) alle zentral zu treffenden Entscheidungen. Dies ist eben einer der Nachteile einer hierarchisch organisierten Zentralregierung. Nur die äußeren Provinzen ~~und die~~ Fernspäher ~~bleiben~~ ~~unter~~ ~~Einfluß~~ ~~und~~ ~~aktiv~~.

Um Hobano bleibt es dieses Mal ruhig, obwohl der dichter werdende Schiffsverkehr ringsum einige Leute nervös macht, zumal nicht immer klar ist, wer wohin gehört. Ragon dagegen erlebt wieder mal eine Heimsuchung durch prismatorische Flotten – allerdings recht ergebnislos und unbedeutend für beide Seiten. Das Übliche halt.

Bei Ranadon werden einige fremde Flotten gesichtet und auf die übliche Weise abzuschrecken versucht.

In Danamere beruhigt sich die innenpolitische Lage vorübergehend etwas. Über Ragon wurde eine Blockade verhängt, die verschiedenen Parteien arbeiten dabei zusammen, diese auch durchzusetzen.

Ein ruhiger, wenn auch etwas kühler Sommer, alles in allem. Nur eins hebt ihn hervor: der Reichtum, den er vielen brachte. An vielen, sehr vielen Stellen über nahezu den ganzen Archipel verteilt wurden verlorene Wertsachen gefunden – die wertvollsten Funde gab es in Languria, die interessantesten in den Küstengewässern des sophischen Alorr.

### *Chelodarn*

Der Sommer läutete einen möglicherweise heißen Herbst auf Chelodarn ein. Überall im Velatorgebirge spricht man vom Krieg, den die unzuverlässigen Dandairies im Frühling durch ihre Übergriffe nach der überwiegenden Meinung der Bevölkerung des Velatorgebirges eröffnet haben dürften. In Bouraghards Hauptstadt Sykarem zieht die Bevölkerung ängstlich die Köpfe ein, da man sich hier nur zu gut an den letzten Krieg gegen Kriegoria mit all seinen Schrecken und finsternen Wesenheiten erinnern kann. Zumal sich all das, was man sich von der Anwesenheit von Digna Livsander, dem Höchstpriester des Artan, in der Hauptstadt Bouraghards versprochen hatte, in Schall und Rauch aufgelöst hat. Nun wo es gefährlich wurde, verabschiedete sich der Priester und kehrte in seine Heimat nach Wu-Ya-Shan auf dem fernen Corigani zurück. So spötteln die Anhänger der GIFTschon Artan, den Halbgottdere gerechten Feigheit und die lokalen Priester dürften alle Mühe haben den enttäuschten Volksseele zu beruhigen.

Vor der Küste Bouraghards suchen mehrere Flotten nach Piraten. Allerdings sind sie dabei sehr sehr glücklos. Oder vielleicht auch nicht - wer weiß schon, wer letztlich stärker wäre.

Die dandairische Enklave Freiheit jubelt angesichts der Erfolge des Frühlings, denn die dringend benötigten Nahrungsmittel konnten ja geplündert werden. Und da der Dairie an sich nicht zu Bescheidenheit neigt, wenn er denn schon mal erfolgreich ist, begannen die Reiterscharen nun Gebiet von Kriegoria zu erobern, ohne zunächst auf Widerstand zu treffen. Alle Dairies ? Nein, ein Heer tapferer und kräftiger Recken wurde zur Verteidigung der Enklave zurück gelassen. Und eines Abends sahen sie denn auch wilde kriegerische Horden, die in den Fluß zwischen Freiheit und der Stadt Pekonia sprangen und hinüber schwammen. Ha, denen würde man es schon zeigen ! Und so stellten sich die Dandairies den kriegerischen Massen am Ufer zum Kampf und wehrten sich genauso tapfer wie vergeblich. Immerhin nahm jeder Dandairie auch einen Kriegeremitteln den Tod.

Jenseits des Velatorgebirges im Grenzgebiet von Dandairia und Kriegoria geschehen derzeit merkwürdige Dinge, welche die hiesige Bevölkerung in Unruhe versetzen. Das Marschland zwischen den beiden Armen des Grenzflusses scheint immer sumpfiger zu werden. Hier und da kommt es zu ungewöhnlichen und heftigen Regenfällen, die vor allem wegen der Konsistenz des Regens ungewöhnlich erscheinen. Nach solchen Regengüssen ist die Landschaft jedenfalls



von einer stinkenden Schleimschicht überzogen worden. Doch schon wenig später kommt meistens die Lichtsonne heraus und strahlt mit solcher Kraft, dass der Schleim innerhalb von wenigen Minuten trocknet, doch nur um durch Wolken für einen weiteren Regenguß verdrängt zu werden. Auch in Sur-Hendo und Ortjola ist man aus der Ferne zumindest Zeuge dieser Wetterphänomene.

Der Machairas Rûnors war in diesen Monden in Aufruhr. Die Jäger des Vizekönigs waren unterwegs, um die Lande von den Mönchen des streitbaren Gelübdes zu befreien. Zum Dank für die Erfolge im Kampf gegen die Krieger des Rakh-Kultes, wurde dem Than\*Dar ein neuer Tempel geweiht, und der Bau macht rasche Fortschritte. Wie die anderen Provinzen des Reiches darauf reagieren scheint noch nicht klar. Es meldeten sich aber bereits einige mächtige Vertreter des streitbaren Gelübdes in den anderen Provinzen, um gegen dieses „unglaubliche Vorgehen“ zu protestieren. Tharom can Chabor, der König Rûnors solle ein Machtwort sprechen und dem Treiben ein Ende setzen. Bisher hat sich der König aber noch nicht geäußert zu den Vorgängen in den Provinzen Ankhor und Kashom.

### *Inseln des Anthos*

Etwas geschieht um die Inseln herum. Hier braut sich ein Sturm zusammen, einer von der Art, wie sie Segmente und Reiche erschüttern. Mag die Zukunft zeigen, in welche Richtung die Pendelhierschwingen.

Qassim hat sich dank einer gewissen Hartnäckigkeit neue Möglichkeiten für den Handel erschlossen. Allerdings muss man abwarten, inwiefern die Händler den Kulturschock erdauern werden.

Auf Tronjas Vogelinsel gehen die Massaker an den Chnumgläubigen weiter. Einer der Fremden soll mit folgenden Worten zitiert worden sein: „Ja, unsere Maßnahmen erscheinen unbarmherzig, aber in Wirklichkeit sind es Handlungen des Mitleides und der Güte. Befreien wir die Ketzer doch schließlich von ihrem Götzendienst, der sie zu Feinden der freien Welt macht! Wir führen hier keinen Krieg gegen die Andersgläubigen an sich, wir erlösen die anderen mit äußerster Sorgfalt von ihren extremen Gruppierungen.“ Es sollen erneut an die tausend Menschen auf äußerst brutale Weise hingerichtet worden sein, die auf einen unbändigen Hass auf die Angehörigen dieser Glaubensgemeinschaft schließen läßt. Überraschend dürfte das Statement mancher Herolde der fremden Invasoren sein, daß man im Auftrage von Vargas von Tronja hier sei, um die Menschen Tronjas wieder auf den wahren Weg zurück zu führen. Wem mag Vargas auf Karcanon nur begegnet sein?! In den Rüstorten Tronjas haben die Schmiede derzeit jedenfalls Hochkonjunktur um den Bedarf an Waffen zum nächsten Rüstmonat überhaupt decken zu können.

In Artakakima sichten die Kakima den Zustand ihres Reiches und orientieren sich für die Zukunft.

Aus Karcanon kommt erneut eine mächtige Flotte über die Segmentgrenze nach Karnikon. Inzwischen kann man sich wohl sicher sein, dass es sich um eine groß

angelegte Invasion handelt, vor allem wenn man sich die Größe mancher Schiffe ansieht. Erstaunlich ist eigentlich, dass nicht Edor die Gunst der Stunde nutzt und den unter Druck geratenen Tronjanern in einem Zweifrontenkrieg der Garaus macht.

Und in all den Ereignissen überquert auch fast unbemerkt ein kleines Schiffchen die Segmentsgrenze von Karcanon. Man könnte meinen, die Meere um die Inseln erzittern vor Freude. Was verwundern mag, denn der Anblick des Steuermanns kann eigentlich nur dazu angetan sein, sich voller Abscheu abzuwenden. Nackter Wahnsinn schimmert in seinen geschundenen Augen. Was ist auf Karcanon geschehen?

### ***Stürme im Drei-Kaiser-Reich***

Thorin ist tot! Getötet durch einen feigen Anschlag in Waldhausen. So verwundert es kaum, daß sich diesen Frühling die Ereignisse in Dandairia überschlagen. Justus Quintus, Meister der Chnumiten erfuhr von diesem schrecklichen Verbrechen, als er gerade Nordheim besuchte um für seinen Orden neue Mitglieder und Spenden zu bewerben. Wie viele andere machte auch er sich direkt auf den Weg gen Waldhausen. Bereits zwei Tage nach dem Anschlag trafen hier wichtige Vertreter Dandairias zusammen, um einen eilig einberufenen Reichsnotsratabzuhalten. Anwesend waren als Vertreter Dandairias:

Theorin, Thain von Hülgeheim, ein Halbbling.

Georg, Hohepriester Chnums, von der Getreidesegen.

Aligelas, Elfendruide und Vertreter Elfheims, ehemals Kandidat zur Königswahl.

Gear von Steinhau, Vertreter Zwergenstetts, ein Zwerg.

Graf Cornelius, Vertreter Kornheims.

Gwenlin, Hohepriester Thagoths, ein Gnom .

Weiterhin konnte Waldhausen zu dieser dunklen Stunde auch einige Gäste beherbergen, welche als Beobachter und Berater auf diesem Treffen fungierten:

Bli Bleno, Kujas von Salmani in Minka, Gesandter Elcets.

X'Ar, Oberbefehlshaber der garonischen Truppen in Waldhausen.

Miri Tan Kortalu, Gesandter aus Pirin Salu.

Justus Quintus, Meister der Chnumiten und Gast Georgs.

Nach einer mehrstündigen Sitzung, mit angeblich sehr hitzig geführten Debatten kam der Reichsnotrat Dandairias zu folgenden Beschlüssen:

1. Truchseß Dandairias wird Gear von Steinhau.
2. In Zuge dessen tritt Zwergenstett wieder Dandairia bei.
3. Im Winter des Jahres 422 n.P. soll die Königswahl stattfinden, zum Ssakat soll der neue König bekannt sein. Pirim Salu entsendet aus seiner großen Universität zahlreiche Beobachter zu den Wahlen.
4. Gen Bouraghard wird Justus Quintus als Gesandter geschickt, er soll die abtrünnigen dandairischen Truppen wieder zurück nach Dandairia führen. Elcet wird um Genehmigung eines Durchmarsches gebeten und desweiteren darum, bei der Versorgung der notleidenden Truppen mit Nahrung erste Hilfe

zuleisten.

5. Das Kaiserreich wird an den Dreikaiserreichsvertrag erinnert und dabei an die Souveränität Dandairias erinnert. Graf Cornelius wird hierfür als Gesandter zum großen X'Al geschickt. Er wird von einer Beobachtergruppe aus Pirim Salus begleitet.
6. Der dandairische Reichsnotsrat erwartet, zur Wahrung der Souveränität, den Abzug der garonischen Truppen aus Waldhausen. Der zeitliche Rahmen hierfür bleibt noch auszuhandeln.
7. Die Chnumiten klären die Situation mit den zu ihnen übergetretenen Truppen. Hierfür sollen die einzelnen Krieger befragt werden. Justus Quintus wird in der Folge nahegelegt, einen Treueid auf Dandairias zu schwören.

Alles in allem bot dieses Treffen mehrere Überraschungen. Wer hätte schon erwartet, daß ausgerechnet der Herr von Zwergenstett zum vorläufigen Verwalter des Reiches bis zur nächsten Königswahl werden möge? Die Wahl des Zwergen soll aufgrund eines Rates der Gesandten Pirim Salus geschehen sein. Die Handelsstadt scheint in Zukunft durchaus gewillt in Dandairia für stabile politische Verhältnisse sorgen zu wollen. Auch scheint die Stellung Chnums, im Reich an Gewicht zugenommen zu haben. Überraschend scheint auch zu sein, mit welcher Vehemenz die nicht menschlichen Völker Dandairias, für die Zukunft mehr Macht gefordert haben. Es soll offen zu Sprache gebracht worden sein, daß man nach den Erfahrungen mit den letzten gewählten menschlichen Königen nicht mehr gewillt sein eigene Ansprüche so ohne weiteres zurück zu stellen. Der nächste König müsse von den anderen Völkern Dandairias gestellt werden. Offenbart sich hier ein neuer Konfliktherd in Dandairia? Wundersam soll auch die Einmütigkeit gewesen sein, mit der letztlich die Entscheidungen getroffen worden sind. Bei allen Meinungsverschiedenheiten schien doch allen Beteiligten klar gewesen zu sein, daß man in erster Linie Dandairie ist. Was die Meinungsverschiedenheiten angeht, so wird einiges gemunkelt. Klar ist, daß Georg, der Hohepriester Chnums mit Hinweis auf die Untätigkeit der Reichsführung bereits lange vor dem Attentat Gelder in nicht unbedeutender Höhe aus der Reichskasse genommen habe, um die Grenze zu Kriegoria wieder zu sichern. Eine Handlung für die man ihn im Ophis Loben mag, die ihm aber den Widerstand der Thagothpriesterschaft und den Vorwurf der Bereicherung eingebracht hatten. Weder von der Priesterschaft Jaffnas, noch von der Grewias war hier zu dieser eine Stellungnahme zu vernehmen.

Nach dem Treffen forderte Aligelas Georg auf, mit ihm einen Baumwachswettbewerb auszufechten. Georg nahm an. Als aber beide inmitten von versammelten Volksmassen Dandairias den Wettbewerb ausfechten wollten, warf nur Aligelas eine Eichel in den Boden, um sie sprießen zu lassen. Georg wandte sich an das Volk und begann Getreide aus dem Ophis unter dem Volk zu verteilen, wobei er sagte, „Eicheln kann man nicht essen, ich habe das für Euch wachsen lassen!“. Der Zauber Kornsegen würde nun in Zukunft ohne Reichszahlungen gewirkt werden, im Ophis wartet man so wohl bereits wieder gespannt auf die Priesterprozessionen, welche die Felder segnen. Dem Volk sollte die Kraft gegeben werden wieder ein gleichberechtigter und starker Partner im

Dreikaiserreich zu sein. Die Waldhausener Bevölkerung jubelte in der Folge Georg zu und so sparte sich Aligelas seines Kommentares, daß der Tempel sich ja nun gewiß ausreichend entlohnt hätte, um seinen Segen zu sprechen, ganz zu schweigen, daß die ElfeneinigesehrschmackhafteGerichte mit Eichelknanten...

Im Tiefen Ophis sollen auch große Truppenkontingente Dandairias zu den Chnumiten übertreten zu wollen. Namentlich jene welche im vergangenen Frühjahr die Rückeroberung dandairischen Gebietes unter Kontrolle Kriegorias ausgeführt hatten. Man sei, so ließ man verlautbaren, ‚tief enttäuscht über die mangelnde Unterstützung welche ihnen zuteil geworden sei‘. Auf gar keinen Fall möchte man nun aber hinnehmen, daß ihre heldenhafte Tat nun in die Illegalität geschoben werde! Man wäre bisher davon ausgegangen, daß es sich um eine direkte Weisung des großen X’Al gehandelt habe. Wenn dem nun nicht so wäre, so würde es ihre Tat für Dandairia ja nicht entwerten und somit hoffe man, daß die Führung des Reiches ihren Zug legitimiere und ihre heldenhafte Tat nicht wegen irgendwelcher politischer Wirren entwerte!

Noch verwirrender, zu einem Zeitpunkt an dem die Zwerge sich wieder Dandairia anschließen mag erscheinen, daß in der Umgebung um Elfheim erste Stimmen ertönen, man möge sich doch von Dandairia abspalten und sich Elcet anschließen. Die dandairische Führung hätte in den letzten Monden durch ihre völlige Untätigkeit in einer krisenbewegten Zeit bewiesen, daß sie mit der Führung des Reiches völlig überfordert sei. Mit Neid blicken derzeit wohl einige nach Elcet, nicht nur in Dandairia.

In der dandairischen Enklave Freiheit soll es derweil zu einer vernichtenden Niederlage gegen die Kriegoren gekommen sein, während ein Teil des dandairischen Truppenkontingentes tief in kriegorisches Gebiet vorstieß.

Üble Gerüchte dringen aus dem hohen Machairas Garunias. In den Höhen der riesigen Gletscher sollen einige der wenigen Bewohner einen Drachen gesehen haben. Er sei schimmernd weiß gewesen, beinahe wie Eiskristall und so mächtig, daß ganze Dörfer in seinem Magen verschwinden mögen. Schrecken herrscht in dieser abgelegenen Region, doch der X’Al scheint sein Volk vergessen zu haben. So verwundert es nicht, daß die Stimmen immer lauter werden, welche die lange Abwesenheit des Herrschers kritisieren. Das Land würde stillstehen. Es soll sich tatsächlich bereits eine Gruppe gebildet haben, welche die Kaiserkrone Elcet alleine offerieren möchte. Der X’Al möge wieder zurück zu seinen Volk kommen und ihm wieder seine volle Aufmerksamkeit widmen.

Ob und wie Elcet auf solche Offerte reagiert, scheint nicht vorhersehbar. Sicher ist, daß man tief entsetzt von den Ereignissen der letzten Monde einige Sonderbotschafter gen Dandairia entsandt hat. Die Bürger Elcet hegen erste Zweifel an der Zukunft des Dreikaiserreiches. Grund genug für solchen Zweifel hat die Vergangenheit geliefert.

Sicher ist, mehr denn je liegt die Zukunft des Dreikaiserreiches im Dunkeln. Um so erstaunlicher, dass derzeit ausgerechnet von seiten Dandairias ein gemeinsames Bekenntnis zum Dreikaiserreich erfolgt. Wenn auch verbunden mit dem Wunsch nach mehr Souveränität.

## *Unter dem Eis von Manatao*

In Manatao herrscht diesen Sommer eine eisige Kälte. Dies mag einige zum Schmunzeln bringen, denn sie haben Manatao nicht anders kennengelernt. Aber wer wie Eys'krist ob der sanften Sommerbrisen weiß, dem mag dies auffallen und verwundern.

Um so erstaunlicher, daß gerade in diesen Tagen eine erstaunliche Meldung kursiert. Tief in der Eiswüste soll die versunkene Stadt Buta Samui aufgetaucht sein. Hierbei handelt es sich um eine der vielen ehemaligen Eysriesenstädte, die sowohl von Manatao als auch von Ranoth in den Tagen der Ausdehnung gefunden und besiedelt wurden. Fast alle waren in der Hitze des Jahres des Feuers versunken oder eingebrochen und in den folgenden Jahren der immer wiederkehrenden Kälte schließlich vergessen, oder das Grauen verdrängt. Hunderttausende müssen damals den Katastrophen zum Opfer gefallen sein. Und nun soll eine dieser Städte unter dem Eis in einer riesigen Höhle wieder entdeckt worden sein. Die Freude über dieses Ereignis mag betrübt sein aufgrund der Tatsache, daß scheinbar keiner der ehemaligen Bewohner diese Katastrophe überlebt hatte. Etliche eingefrorene Leichen wecken die Erinnerung an diese schreckliche Katastrophe. Zu recht stellt sich aber die Frage, ob dann nicht vielleicht auch noch andere derverschwundenen Städte ihrer Entdeckung harren.

Die Stadt soll aber nicht die einzige faszinierende Entdeckung gewesen sein, welche die Höhle offenbart.

## **Mitteilungen**

### An alle, die die politische Lage im Grenzgebiet zwischen Bouraghard, Kriegeria und Elcet interessiert

Elcet bedauert die Angriffe der dandairischen Reiter aus der absurd benannten Zone „Freiheit“ auf kriegerisches Gebiet. Ich möchte aber betonen, dass diese Mannen nicht Garelda unterstehen und ihre Aktionen weder unterstützt noch gebilligt werden. Wenn sie Elcet um Hilfe gebeten hätten, wäre sie ihnen auch zuteil geworden.

Kålimarad Flexn  
*Jarl von Vargenhal*  
*Erster Minister Elcets*

### An Justus Quintus, Meister der Chnumniten

Allzeitfrei, Göttersohn Justus Quintus,  
Für Dandairia und Garunia kann ich nicht sprechen und ich werde mich hüten, einem Elcet etwas vorzuschreiben. Ihr werdet in Elcet Anhänger finden, wenn auch sehr wenige. Es mag wahr sein, dass die Finsternis die Freiheit oft einschränkt und ein solche Einschränkung ist Übel. Es ehrt Euch auch, dass Ihr freien Völkern im Kampf gegen Unterdrückung beistehen wollt.

Doch wollt Ihr darüber hinaus vernichten, angreifen ohne zu fragen, ausmerzen ohne Ansicht der Wesenheit oder Person. Auch das ist Übel. Seid versichert, im Namen des Lichtes können die gleichen Greuelthaten erübt werden wie im Namen der Finsternis!

ᚱᚱᚱᚱᚱᚱ ᚱᚱ ᚱᚱᚱᚱᚱ ᚱᚱᚱᚱ

*Rulatonad Gohdi-Kjoll*

*Druiden und Dondra-Priesterin Basli Dravul/Elcet*

### An: Heldrikö Prown, Außenminister Bouraghard

Genug! Es reichte schon aus, unter Kriegeriern zu leben. Jetzt morden uns die eigenen Verbündeten! Wir werden bald bei Euch, unseren Brüdern, eintreffen.

*Gez. Somdtak bei Tondmek*

### Worbandt Currlahh Exedron

Hragatt, zurashaiburakhal vrakkirakhal!

### Brief an die Wähler Dandairias

Liebe Mitbürger!

Thorin ist tot und eine neue Königswahl steht bevor. Um uns und unser Land zu retten, brauchen wir einen König, der stark genug ist das Dandairia zusammen zu halten. Doch muß es wieder ein Mensch sein? Haben die Menschen uns nicht nur Unglück gebracht? Sollten wir uns nicht für den Elfen Aligelas entscheiden, der schon in der letzten Wahl antrat und einen Achtungserfolg erzielte? Wie er seine Liebe zu Bäumen über alles andere stellt, ist er uns ein großes Vorbild. Und wäre nicht auch der Gnom Gwenlin ein guter Kandidat, der als Thagoth-Priester so viel intelligenter, wissender und bedeutender ist als jeder Mensch im Reiche? Tag für Tag studiert er in den Bibliotheken seines Tempels die bedeutendsten und ältesten Bücher und weiß daher genau was Dandairia und seine Völker benötigen.

Georg dagegen ist, wenn auch Priester des mächtigsten Gottes, ein gewöhnlicher Mensch wie Du und ich. Da er bei der letzten Wahl zu Gunsten Thorins zurückgetreten ist, mag er für dessen Anhänger sprechen, doch was spricht für ihn? Wir glauben praktisch nichts. Kann er etwa als Chnumpriester auch für die Gläubigen Jaffnas und Thagoths sprechen, nur weil er für eine friedliche Aussöhnung mit Garunia und Elcet steht? Ist die Wiederherstellung einer gleichberechtigten Position Dandairias im Kaiserreich tatsächlich von so großer Bedeutung? Wohl kaum! Mußte er unbedingt die Zügel in die Hand nehmen und aus eigenem Ermessen Gold aus der Kaiserlichen Kasse anfordern, um es lediglich für unsere Verteidigung auszugeben? Erwarten wir so etwas von einem starken Herrscher? Mitnichten!

Und was nützt uns sein Versprechen, niemals eigenmächtig einen Krieg mit



Kriegoria anzuzetteln, wenn er gleichzeitig zum Schutze Dandairias fremde Elitekrieger ins Reich bringt. Sollen etwa chnumgläubige Krieger aus aller Welt nach Dandaira kommen, sollte sich die Lage im Ophis weiter verschlechtern? Nein, wir können uns selbst gegen die geballte Macht Kriegorias ganz allein verteidigen! Es nützt uns also gar nichts, einen Herrscher mit guten Kontakten in alle Welt zu haben, wenn er sonst keine Qualitäten hat, wie zum Beispiel Integrität, Persönlichkeit und Entschlossenheit. Nein, einen Menschen wollen wir nichtwiederanderSpitzeDandairias!

für Dandairia und Garelda, Gwenlin, Aligelas und bedingungslosen Frieden auch mit Kriegoria! Möge der Würdigere dieser beiden in fairem Wettstreit die Wahl gewinnen.

*Unterschrift: Kampagne zur Unterstützung der Nichtmenschen, weil wir MenschenadlernSchuldsind*

### *Bekanntmachung, Blatt422041*

#### DieHandelskammerderProvinzenKashomundAnkhorgibtbekannt:

Untenstehende Güter können ab sofort in Kashom und Ankor erworben werden. Der Verkauf ist, abgesehen von der üblichen 50000 GS Produktionsgrenze pro Rüstmond nicht kontingentiert und frei für jedermann, allein Händler Rûnors haben ein Vorkaufrecht, welches sie am ersten jedes Mondes in Anspruch nehmen können. KashomundAnkhorerhebeninderRegelkeineZölle, alleinonReichen und Städten, welche Händlern aus Rûnor Zölle abverlangen wird ein gleichhoher Strafzollerhoben.

Obsidian	nachAnfrage	alleStädte
Pferde	0,1GS/HE	Od'Henli
Kaffee	0,2GS/HE	Askida
Wein"RoterVulkanfelsen"	0,5GS/HE	Arakha
Papier	1GS/HE	Sur*Hendo

Weiterhin bietet die Handelskammer der Provinzen Kashom und Ankor allen interessierten Händlern, Städten und Reichen die Einrichtung von Handelskontoren auf Gegenseitigkeit an. Das bedeutet, das die Handelskammer ihrem Partner in einer gewünschten Stadt Kashoms und Ankors ein Kontorgebäude einrichtet, zusammen mit dem Recht, dort für 10000 GS Einheiten mit Transportkapazität zu rüsten. Im Gegenzug richtet der Vertragspartner der Handelskammer ein entsprechendes Kontorgebäude mit Rüstrechten an. Beide GebäudewerdendamingleichenModihreueuenEigentümernübergeben.

#### Immigrationsbürowiedergeöffnet

DerRatderFreienStadtQassingibtbekannt:

Nachdem die letzten beiden Jahren nur geringe Zahlen von Einwanderern zugelassen waren, beschloß der Rat auf seiner Sitzung im Siwan 422 n.P., in diesen Jahren Kontingent von 300 Stadtpässern auf Probe auszusprechen.

Sollte sich dies bewähren, soll dasselbe Kontingent auch im Folgejahr ausgeschrieben werden.

Die Zulassungsvoraussetzungen sind folgende:

- Die Probanden müssen bei ihrer Freiheit und ihrem Leben schwören, die Gesetze der Stadt und den städtischen Frieden zu achten. Sie müssen jedweden religiösen Auseinandersetzungen abschwören und die Einhaltung des Religionsfriedens geloben.
- Die Probanden müssen schwören, Qassim die Treue zu halten, solange sie auf Myrawandeln.
- Jeder Proband muss eine der Stadt nützliche Fähigkeit oder Fertigkeit nachweisen; gelingt ihm dies, hat er das Recht, bis zu fünf Familienmitglieder mitzubringen. Jedes weitere Familienmitglied gilt als eigener Proband und muß die gleichen Prüfungen bestehen oder eine Sondersteuer von 5 GS entrichten.
- Alternativ kann der Proband eine Sondersteuer von 10 GS und für jedes Familienmitglied 2 GS entrichten.
- Flüchtlingen kann unter bestimmten Umständen und nach dem Ermessen des Immigrationsbüros die Errichtung besagter Sondersteuern für ein Jahr gestundet und eine anschließende halbjährliche Ratenzahlung über den Zeitraum von maximal drei Jahren gewährt werden.

Folgende Strafen haben Probanden bei Übertretungen der Gesetze der Stadt zu erwarten:

- Die Probanden müssen jedweden religiösen Auseinandersetzungen abschwören; wer den Religionsfrieden und die Freiheit der Religionsausübung, wie sie in der Charta der Stadt niedergelegt ist, nicht achtet, verliert seine Freiheit und wird auf Lebenszeit Sklave der Stadt. Dasselbe gilt für jeden, der aus religiösen Gründen einen Bürger, Sklaven oder einen mit Gast-Status in Qassim weilenden Ausländer verletzt, ausgenommen, es handelt sich um einen rituellen Akt mit Zustimmung der betroffenen Person, die sich zuvor als Angehörige derselben Religionsgemeinschaft bei den städtischen Behörden hat eintragen lassen.
- Probanden, die sich im Jahr vor Beantragung des Probandenstatus oder später ein Verbrechen der Piraterie oder des räuberischen Überfalls zuschulden haben kommen lassen, werden umgehend vor Gericht gestellt. Bei Nachweis ihrer Schuld werden sie zu lebenslanger Versklavung zu Gunsten der Geschädigten oder zum Tod durch Ertränken verurteilt. Soweit Bürger der Stadt oder des Bundes Freier Handelsstädte oder anderer Verbündeter Qassims durch den Akt der Piraterie oder Räuberei geschädigt wurden, gilt dies auch für Vergehen, die mehr als ein Jahr vor Beantragung des Probandenstatus begangen wurden.
- Probanden, die der feindlichen Spionage überführt werden, werden zu lebenslanger Versklavung zu Gunsten der Stadt verurteilt.
- Probanden, die Bürger der Stadt verletzen oder mit Verletzung bedrohen,

werden zugunsten der Geschädigten auf durch das Gericht festzulegende Zeit verklavt.

- Überführte Diebe werden bis zur Begleichung des von ihnen verursachten Schadens verklavt und anschliessend der Stadt verwiesen; sie verlieren das Anrecht auf den Probandenstatus wie auch eventuell bereits erworbene Bürgerrechte.

Interessenten wenden sich an den Immigrationsbeauftragten der Stadt Qassim, Kidra Brocati, oder an die Kanzlei des Rates.

Über die Eröffnung von Vertretungen des Immigrationsbüros in anderen Städten wird gegebenenfalls rechtzeitig informiert.

*Für den Rat der Stadt Qassim*

*Der Kanceliero*

*Kador Baldur Barkas*

### Verlautbarung

Den Reservisten der Jahrgänge 40 bis 422

Anlässlich der geplanten Zusammenkunft der Vertreter des Bundes der Freien Handelsstädte in Qassim fordern wir alle Reservisten der genannten Jahrgänge auf, sich für eine kurzfristige Einberufung bereitzuhalten.

Sobald der exakte Termin der Zusammenkunft bekannt ist, werden die exakten Daten zur Mobilisierung bekannt gegeben. Bis dahin sind die Reservisten gehalten, sich auf den Milizbüros in ihren jeweiligen Wohnvierteln zu melden und eine Adresse zu hinterlassen, an der sie gegebenenfalls innerhalb von 24 Stunden zu erreichen sind.

Die Dauer der Einberufung beginnt je nach Jahrgang 12 bis 6 Tage vor Beginn der Zusammenkunft; sie endet in umgekehrter Reihenfolge 6 bis 12 Tage nach Ende der Zusammenkunft. Die Miliz wird in dieser Zeit die regulären Aufgaben der Stadtgarde zu Fuß übernehmen, da diese mit der Sicherung der Veranstaltung und dem Schutz der Teilnehmer ausgelastet sein wird.

*Guardestro Ilkur Basiri*

*im Auftrage des Kontrezidanto*

## **Wie die Chnumiten nach Nordheim kamen**

Zunächst sah er nur eine Staubwolke, die auf Straße schnell näher kam. Ralfgir schob einen Ast bei Seite, um im dichten Laub des Baumes auf dem er saß, eine Lücke zu schaffen, durch die er besser sehen konnte. Der Junge vermutete Reiter oder einen Wagenzug, doch als die Wolke näher kam, konnte gerüstete Krieger erkennen. Im schnellen Marsch liefen die Männer im Gleichschritt die Straße entlang und zeigten dabei trotz der sommerlichen Hitze kein Anzeichen von Erschöpfung. An der Spitze liefen zwei Bannerträger, dahinter die Offiziere, ihnen

folgten rund einhundert Krieger. Das eine Banner zeigte den Kopf eines Widders auf weißem Grund, das trug ein simples Y in roter Farbe, ebenfalls auf weißem Grund. Letzteres zierte auch die großen rechteckigen Schilde der Krieger, den sie am linken Arm trugen. Den Widderkopf konnte der Ralfgir noch einordnen, er war das Zeichen des Göttervaters Chnum, doch das andere Symbol war ihm unbekannt. Der Junge schaute durch den Blätterwald und war verblüfft, dass die Männer trotz ihrer schweren Ausrüstung so schnell und ausdauernd laufen konnten. Neben den Schilden trugen sie auch jeder einen stählernen Harnisch über weißen Gewändern und einen Helm, dessen Seiten reliefartige Widderhörner zeigten. Die Offiziere trugen verschiedene Federbüschel auf ihren Helmen. Bewaffnet war die Krieger mit Speeren und kurzen Schwertern. Auf Kommando eines Offiziers hielten die Krieger neben dem Baum an, auf dem sich der Junge versteckte. Als dieser Offizier auf seinen Baum zulief, erkannte der Ralfgir entsetzt, dass er entdeckt worden war.

„Heh, Kleiner!“, rief der hochgewachsene Mann mit dem roten Federbüschel zu ihm hinauf. „Wie weit ist es noch bis Nordheim?“ Sein Tonfall klang fremd, doch wie in Garunesahern nicht aus. Wer waren diese Krieger?

„Äh, ni-nicht mehr weit, He-Herr. Von der Hügelkuppel seht ihr schon.“  
Der Offizier nickte ihm dankend zu und kehrte zur Straße zurück.

„Wir rasten hier für eine halbe Stunde, Männer. Befreit euch vom Dreck, wir wollen schließlich beiden Nordheimern einen guten Eindruck machen.“

Während sich die Krieger vom Staub der Straße befreiten, nahm Ralfgir allen Mut zusammen und kletterte von Baumherab.

„Seid ihr Elcetim?“ fragte er einen Krieger.

„Nee, wir sind aus Bakanasan.“

Plötzlich stand der Offizier wieder hinter Ralfgir.

„Du könntest dir eine Münze verdienen, Junge. Laufe voraus nach Nordheim und erzähle den Menschen, dass die Chnumiten kommen.“

Nachdem sich die Chnumiten in einen präsentablen Zustand versetzt hatten, stellten sie sich wieder in Reihe und Glied auf. Auf ein Kommando von Justus Quintus setzten sich die Krieger in Bewegung. Nach Überqueren der Hügelkuppe kam Nordheim, die Stadt des Grafen Wulfgar, in Sicht. Aus der Ferne schien reger Betrieb zu herrschen, wie es bei einer Handelsstadt auch nicht anders zu erwarten war. Nicht nur in dieser Hinsicht unterschied sich Nordheim vom eher ruhigen Bild, welches die Tempelstadt Getreidesegen bot, in der die Chnumiten ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten.

Während der Großteil der Chnumiten kurz vor der Stadt abdrehte und begann ein provisorisches Lager zu errichten, hielt Justus Quintus mit zehn Ordenskriegern auf das Tor zu. Dort angekommen wandte er sich der höchsten Wache.

„Ich bin Justus Quintus, Meister der Chnumiten und ich begehre Graf Wulfgar zu sprechen. Bittesorgedafür, dass er diesen Brief erhält.“

Noch während der Wachoffizier einen Boten zum Grafensitz schickte, kehrte Justus Quintus zu seinen Leuten zurück. Diese hatten bereits dank Disziplin und Routine die Zelte aufgeschlagen und begannen gerade damit einen Graben um das

Lagerzuziehen.

Nach Fertigstellung des Feldlagers gewährte Justus Quintus seinen Männern eine halbe Stunde Pause. Anschließend wurden die Krieger zusammengerufen und hielten vor dem Lager Waffenübungen ab. Dabei wurden sie von zahlreichen Schaulustigen beobachtet, die auf der Straße vorüberzogen oder gar stehenblieben, um das Spektakel anzuschauen. Währenddessen wurde Graf Wulfgars Antwort gebracht und Justus Quintus wurde zum Palast geleitet.

Als der Meister der Chnumiten zurückkehrte hatte er vom Grafen Wulfgar die Erlaubnis erhalten, in der Stadt Opfergaben zu sammeln und neue Ordensbrüder zu rekrutieren. Er teilte seine Krieger in Gruppen auf, die jeweils von einem Offizier oder einem Unteroffizier angeführt worden. Auf den Plätzen der Stadt bauten sich die Krieger auf und legten Felle von Schafen auf den Boden. Die Offiziere verlasen den Aufruf ihres Meisters und forderten die Nordheimer auf, das Lichtopfer für den Kampf gegen die Finsternis zu entrichten. Zunächst war die Menge skeptisch doch schließlich warfen immer mehr Bürger Münzen auf die Schafsfelle.

Am Wendepunkt der Zeiten waren die Chnumiten nach Garelda gekommen. Zu Allumeddon hatte sich die Lichtwelt in ein Unentschieden geflüchtet, der Sieg zu Pondaron hatte die Finsternis lediglich geschwächt, doch dieses Mal sollte es ein entscheidender, endgültiger Sieg werden. Die Zeichen standen auf Sturm, doch unter dem Banner des Göttervaters Chnum wird die Finsternis vom Angesichte Myras gefegt werden.

## **Reichs-Notrat oder Reichsnot-Rat zu Waldhausen in den Traumtagen 422/423 nach Pondaron**

Meister Justus hatte mich von Getreidesegen mit nach Waldhausen genommen, um dort an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Waldhausen ist die Hauptstadt von Dandairia doch sah man hier viel mehr garunische Uniformen als einheimische. Die Stimmung war dementsprechend schlecht, doch davon wollte ich mir den Jahreswechsel nicht vermiesen lassen. Aber es kam völlig anders. König Thorin VI. von Dandairia war ermordet worden und in aller Eile wurden die in der Stadt anwesenden Vertreter von Adel und Geistlichkeit zusammengerufen. Es sollte eine neuerliche Regierungskrise und daraus resultierende Unruhen im Reiche vermeiden. Graf Cornelius von Kornheim trat als Gastgeber auf, Georg vertrat als Hohepriester von Getreidesegen die Chnumgläubigen und die Menschen des Ophis und der Tagoth-Hohepriester Gwenlin sprach für sein Volk und die Gläubigen seines Gottes. Die Zwerge, Halblinge und Elfen hatten ihre Fürsten Gearon Steinhau, Theorin und Aligelas gesandt, der Elf war zwar bei der letzten Königswahl schmachvoll durchgefallen, rechnete sich dennoch Chancen aus, Nachfolger Thorins zu werden. Meister Justus begleitete Georg und ich begleitete Meister Justus. Auch Beobachter der Verbündeten waren geladen worden. Da war

ein garunischer Heerführer namens X'ar, aus der Handelsstadt Pirim Salu war die Gesandte Miris Tan Kortalu gekommen und Elcet hatte seinen Botschafter Bli Bleno, Kujas von Salmanin Minka, nach Waldhausengeschickt.

Letzterer war Augenzeuge des Attentats gewesen und berichtete der Versammlung davon wie Thorin von mehreren Armbrustbolzen getroffen zu Boden stürzte während mehrere dunkle Gestalten in den Gassen Waldhausens verschwanden. Gleichzeitig wurden aus der Menge garunia-feindliche Parolen gerufen, offenbar bekannten sich damit die Separatisten zur Tat oder jemand wollte den Verdacht auf sie lenken. Verfluchte Spalter, verstanden sie denn nicht, dass Garelda der Finsternisnurverein widerstehen konnte?

Nach Bli Blenos Bericht unterbrach Graf Cornelius die Sitzung, um mit einigen Anwesenden unter vier Augen zu reden, in der Hoffnung das Rätsel um Thorins Ermordung lösen zu können. Dumm für ihn, dass sich die anderen davon nicht abhalten ließen weiter zu beraten und so verpasste der Graf einen großen Teil der Versammlung. Sein wesentlicher Beitrag war, als er behauptete die Heere Dandairias wie stets unter Kontrolle zu haben. Die verblüffte Nachfrage von Meister Justus, wie es dann zur Rebellion der Heere in Bouraghard und den Übergriffen im Ophis kommen konnte, führte dann zu allseitigen betretenen Schweigen unter den Einheimischen und zu gewisser Belustigung unter den Beobachtern. Schnell wurde das Thema fallengelassen.

Zu einem Eklat kam es beinahe als der Gnom Gwenlin recht direkt uns Chnumiten mit dem Attentat auf Thorin Verbindung brachte. Ich fürchte, Meister Justus, hätte ihn geschlagen, wäre er nicht an einer Prellung von Kampfübungen daran gehindert worden so tief herabzureichen. Später mußte der Tagoth-Priester zugeben sich geirrt zu haben. Anlaß diese Irrtums war anscheinend das Gold welches Georg aus der Reichskasse angefordert hatte, damit es nicht länger durch Untätigkeit nutzlos dort rum lag, sondern vielmehr zur Verteidigung Dandairias eingesetzt werden konnte.

Inzwischen hatte man sich auf zwei grundlegende Punkte verständigt. Der eine war ein unbedingtes Bekenntnis zum Kaiserreich Garelda, der andere war, dass zur Wahrung der Einheit Dandairias so schnell wie möglich ein neuer, starker Herrscher benötigt werde und bis zu dessen Wahl ein Übergangsherrscher ernannt werden sollte. Als Kandidat für letzteren kristallisierte zu meinem Erstaunen sich neben Georg ausgerechnet Gearon Steinhau heraus, der Vertreter der Zwerge, die ihre Tore gerade dann schlossen, als die Lage des Reiches kritisch wurde. Statt zu einer sofortigen Abstimmung kam es zu tumultartigen Zankgesprächen über die Qualitäten der Kandidaten. Dabei versuchte Gwenlin seine Unterstützung an Georg zu verkaufen. Dieser beriet noch mit Meister Justus, wie man diesem Affront begegnen solle, als der Elf Aligelas von dem Angebot erfuhr und sich mit dem Wissen empört an die Versammlung wandte. In diesem Augenblick stand die Einheit Dandairias mehr als nur auf der Kippe, sie war praktisch dahin. Doch dann wies Georg das Angebot des Gnoms zurück und zog, um jegliche Zweifel an seiner Integrität zuvor zu kommen, seine Kandidatur zurück. Damit war der Weg frei für Gearon, der auch umgehend zum Übergangsherrscher Dandairias ernannt wurde. Die Wahl des neuen Herrschers wurde auf das Jahresende gelegt und



Wahlbeobachter aus Elcet und Pirim Salu wurden eingeladen, den ordnungsgemäßen Ablauf zu überwachen. Georg erklärte umgehend seine Kandidatur, ihm folgten Gwenlin und Aligelas, sich unter den Vertretern der nichtmenschlichen Bürgern die Ansicht breit machte, es sei an der Zeit die Geschicke des Reiches nicht länger den Menschen zu überlassen.

Ein anderer Punkt, der insbesondere auf Drängen des Gesandten Elcets diskutiert wurde, waren die dandairischen Heere in Bouraghard. Es herrschte bald Einvernehmen darüber, meinen Meister zu entsenden, um die Heere heim zu holen.

Schließlich wurde noch ein Forderung Garunia gerichtet. Die Heere des Verbündeten sollten Waldhausen umgehend verlassen, die Garunen sollten sich ausschließlich an der Grenze zu Kriegoria aufhalten dürfen, beziehungsweise auf den Weg dorthin zurück.

Insgesamt war die Versammlung ein großer Erfolg. Das Bekenntnis zu Garelda sicherte die Unabhängigkeit Dandairias sowohl gegen Kriegoria als auch gegen die Garunen. Ein Bürgerkrieg war vorerst abgewehrt worden und selbst Zwergenstett hatte sich wieder zum Reich bekannt. Die Einheit Dandairias war gewahrt.

## **Das heilige Widderhorn!**

Es war der erste Widdermond im Jahr 42nP.

Ein der höchsten Feiertage Chnums auf Myra.

Der Hauptkomplex von Getreidesegen war schon vor Sonnenaufgang mit vielen tausend Lichtern erhellt, während die übrige Tempelstadt in tiefer Dunkelheit lag.

Auf dem Vorplatz, der mit gleichmäßigen hellen Sandsteinplatten gepflastert war, hatte sich die Priesterschaft des Göttervaters versammelt, um den ersten Tag im Mond des mächtigsten Gottes mit einer Zeremonie zu beginnen, wie es seit Anbeginn der Zeit Brauch war.

Doch diese Jahr war noch ein weiterer Anlass Grund für die Versammlung der dandairischen Chnumpriesterschaft.

Ein neues Artefakt sollte geweiht werden. Chnums Widderhorn!

Im Inneren des großen Tempels lag in der Mitte der Zeremonienhalle auf dem steinernen Altar ein mächtiges Widderhorn.

Den ganzen Winter über war der Widderbock, dessen Haupt dieses Horn einst schmückte in ganz Dandairia ausgesucht wurden und in der letzten Nacht der Traumtage geschlachtet worden. Bis jetzt war es präpariert worden und lag nun für die Segnung bereit.

Zunächst kündete nur ein heller rötlicher Schein über die Silhouette des Horizontes vom nahenden Tag und eine erhabene Stille breitete sich unter den Priestern aus. Doch dann brachen die ersten Sonnenstrahlen durch eine Schneise

in den Hügeln des Phialae und tauchten den Tempelplatz in einen rötlichen Schimmer noch bevor der Rest der Tempelstadt erhellt wurde. Die große Zeremonie hatte begonnen.

Nach den alten Gebeten für ein gesegnetes und ertragreiches Jahr und den Segnungen von Wasser und Getreide zog sich die Priesterschaft in die Zeremonienhalle zurück.

Die Strahlen der noch tief stehenden Sonne beschienen durch eine Öffnung in der Phialaewand des Tempels den Altar und das darauf liegende Widderhorn als Georg der Hohepriester Getreidesegens es aufhob und mit gesenktem Haupt die Formeln der Weihung sprach. Die umstehenden Priester schwiegen bis er geendet hatte, dann sprach er sie gemeinsam den Schlußsegner der Liturgie Chnums.

Anschließend hob Georg Chnums Widderhorn hoch und trug es gefolgt von der versammelten Priesterschaft aus den Zeremonienaal auf den Vorplatz hinaus.

Dort hatte sich bereits eine stumme Prozession versammelt, die der Gruppe die Prozessionsstraße hinunter zum Reliquien folgte, wo das Horn von nun an verwahrt werden sollte, bis es zu Chnums Ehren seiner Bestimmung zugeführt werden sollte.

## **Der Eid der Chnumiten in Garelda**

Oh, großer Chnum, Vater aller Götter  
unser aller Beschützer.  
Dir vertraue ich mich an  
und schwöre hiermit feierlich

Mich mit Leib und Seele den Dienstan Dir zu widmen,  
die Sicherheit Deiner Tempel und Gläubiger zu gewährleisten,  
stets das Wort zu ergreifen, um Deinen Namen zu verbreiten,  
unter Einsatz meines Lebens, von mir Anvertrauten Schaden abzuwenden,  
mit aller Kraft die Lichtwelt zu schützen, ist meine oberste Pflicht.

Den Befehlen meinervorgesetzten Ordensbrüdern zu gehorchen und  
den Kaiserreich Garelda zu dienen, solange nichts verlangt wird,  
was den Geist dieses Eides widerspricht.

Bei meiner unsterblichen Seele, schwöre ich alldies.

*Das Buch der Zeitgeschichte, Blatt 422041*

## **Das Ende des Streitbaren Gelübdes**

## PreisēiThan´Dar

Der Kult des Gott Rakh teilt sich in den Provinzen Kashom und Ankhör wie in ganz Rûnor in zwei Organisationen, in die Mönche des streitbaren Gelübdes und die Tempelpriesterschaft. Die Tempelpriesterschaft sorgt sich um das Seelenheil der Gläubigen, während sich das Streitbare Gelübde dem Kampf gegen das Ketzertum verschrieben und zugleich Polizeiaufgaben im Reiche wahrgenommen hat. Es genoss viele Jahre das besondere Wohlwollen der Herrscher und des Volkes. Denn sie kämpften gegen die Anhänger des Dämonen Cuicuicos, welche vor 15 Jahren eine große Bedrohung für das Reich waren. Aber schon seit Jahren gibt es keine Gläubigen des Cuicuicos mehr, und das Streitbare Gelöbnis verfolgte statt dessen die Gläubigen der anderen Religionsgemeinschaften in Kashom und Ankhör um dort und in ganz Rûnor Rakh als einzigen Gott durchzusetzen.

So errichtete die Mönche eine Terrorherrschaft, welche nur sich selber verantwortlich war. Sie sammelten das Gold ihrer Opfer, denn das Vermögen derjenigen, welche sie der Ketzerei anklagten und die auf Grund falscher Indizien verurteilt wurden fielen als Streitbare Gelöbnis.

Zu dieser Zeit war Vizekönig Enric can Garain von Kashom und Ankhör nur der Schatten eines Herrschers, denn eine schwere Krankheit fesselte ihn hilflos an das Bett. Die Macht lag in Händen der Mönche. Diese waren zugleich die Ärzte des Vizekönigs und leisteten seiner Krankheit Vorschub, indem sie ihm anstelle von Arznei Drogen verabreichten.

Fredegunde, die Gemahlin von Enric can Garain sah, dass die Medizin, welche ihrem Mann verabreicht wurde nicht heilte sondern seinen Geist und seinen Körper schwächte. Sie verfolgte diese Entwicklung mit Sorge und bat heimlich die Priester der anderen Kulte des Reiches um Hilfe, die des Than´Dar, des Mar´Kha, des Erk´Khan und des Tar´Kha, sowie die Schamanen von Or´Khan und Sheran. Die Schamanen von Or´Khan und Sheran tanzten, um die bösen Geister der Krankheit des Vizekönigs zu vertreiben, aber sie konnten nichts ausrichten. Die Priester des Tar´Kha verbrannten heiliges Räucherwerk, aber das ließ Enric can Garain nicht gesunden. Die Priester des Erk´Khan versuchten einen Heilzauber, aber der blieb wirkungslos. Die Priester des Mar´Kha ließen ihn heiliges Wasser trinken, aber das half nicht. Erst die Medizin, welche Tim can Deschain, der Oberpriester des Than´Darden Herrscher gab weckte dessen Lebensgeister und ließ ihn gesunden.

Enric can Gerain verbarg sich weiter in seinem Krankenzimmer, um nicht den Argwohn des Streitbaren Gelübdes zu erregen. Er simulierte den schwer leidenden Patienten, aber er nahm die Drogen, die ihn schwächen sollten nicht ein sondern schüttete sie fort. Im verborgenen schuf er aus ausgesuchten Reitern der Nomaden seiner Provinz, die unter der Herrschaft des Gelübdes schwer gelitten hatten eine neue Truppe, die Jäger des Vizekönigs. Diese unterstanden ihm alleine und nicht nur im Krieg gegen äußere Feinde sondern auch gegen innere Gefahren können sie eingesetzt werden. Außerdem entschied er die Verwaltung des Reiches in die Hände des Tempels des Than´Dar zu legen. Damit dieser aber seine neue Macht

nicht mißbrauchen kann entschied er, sich im Gegenzug zum Großmeister, zum höchsten Priester des Than´Dar weihen zu lassen.

Als alle Vorbereitungen abgeschlossen waren schwärmten die Jäger des Vizekönigs aus um das Streitbare Gelübde zu zerschlagen. Zuerst verhafteten sie die Hochmeister der Mönche von Kashom und Anchor, Moat can Daphaan und Jored can Borgha, um den Feind kopflos zu machen. Es kam zu mehreren Gefechten zwischen beiden Jägern und Mönchen, aber so überraschend schlugen die Krieger des Vizekönigs zu, dass den Mönchen organisierter Widerstand nicht möglich war. Ihr Schatz wurde beschlagnahmt, ihre Niederlassungen wurden besetzt oder zerstört, viele ihrer Anführer wurden gefangen und erschlagen. Die Niederlassungen des Streitbaren Gelübdes wurden den volkstümlichen Tempelpriestern des Rakh übereignet. Der sichergestellte Reichtum der Mönche wurde benutzt um dessen Opfer zu entschädigen, ein kleinerer Teil kam den Tempelpriestern des Rakh zugute. Die geringen Mönche des Streitbaren Gelübdes wurden ins zivile Leben entlassen, einige haben sich der Tempelpriesterschaft des Rakh angeschlossen.

So beendete Vizekönig Enric can Garain den Terror des Streitbaren Gelübdes in den Provinzen Kashom und Anchor. In den anderen Provinzen Runôrs trat der Orden weniger militant in Erscheinung oder hat sich eher seiner Bestimmung entsprechend verhalten. In Kashom und Anchor aber ist das Streitbare Gelübde verboten worden, die innere Polizeigewalt übernehmen jetzt die Jäger des Vizekönigs. In der Verwaltung wurden zahlreiche Räte, welche dem Rakh nahestanden entlassen und an ihrer Stelle Priester des Than´Dare eingesetzt.

*Das Buch der Zeitgeschichte, Blatt 422051*

## **Der Tag der Weihe im Jahr der Nebel**

### Preis des Than´Dar

Große Unruhe herrscht in den Provinzen Kashom und Anchor des Reiches Rûnor. Lange Jahre bedrückte die Tyrannei des Streitbaren Gelübdes die Provinzen des Vizekönigs Enric can Garain. Um den Glauben an den Gott Rakh zu erzwingen wurden von den Mönchen dieses Ordens alle anderen Religionen unterdrückt. Der Herrscher war durch eine Krankheit an das Bett gefesselt, welche durch Drogen, welche ihm die Mönche zu diesem Zweck verabreichten noch verschlimmert wurde. Enric can Garain war lange nicht in der Öffentlichkeit gesehen worden.

Jetzt jagen Gerüchte durch die Stadt Askida. Enric can Garain soll sich von seinem Lager erhoben haben um die Zukunft seiner Provinzen zu regeln. Die Jäger des Vizekönigs, ein neuer Heeresverbund habe das Streitbare Gelübde angegriffen. Viele Mönche seien getötet, andere in Haft genommen worden oder geflohen. Aus den Kerkern sollen viele Unschuldige befreit worden sein,

Hinweisend daraufhin, dass sie auf Grund falscher Indizien verhaftet wurden.

Der Unrechtmäßig erworbene Reichtum des Ordens soll dessen Opfern zurückgegeben werden. Die volkstümlichen Tempelpriester des Rakh sollen die Niederlassungen des Streitbaren Gelübdes erhalten. Aus der Verwaltung des Reiches würden viele Räte entlassen werden, Priester des Than´Dar sollen ihren Platz einnehmen.

Dann werden Fakten verkündet: Am Tag der Weihe wird Vizekönig Enric can Garain im Hauptstadtempel des Than´Dar zu seinem Volk sprechen. Ungeduldig wartete das Volk auf den hohen Tag, an dem das Volk Rûnors traditionell die offiziellen Feierlichkeiten begeht, vor allen anderen auch Priesterweihen und Krönungen.

Am Tag der Weihe zieht der Vizekönig vom Palast im Oklis seiner Residenzstadt Askida hinab zum Tempel des Than´Dar. Ihn begleiten Adelige, die Räte der Provinzverwaltung, Priester aller Kulte Rûnors und Heerführer und Offiziere seiner Armee. Allein der Orden des Streitbaren Gelübdes fehlt. Krieger aus der neu aufgestellten Truppe Jäger des Vizekönigs sorgen für Ordnung und stehen Spalier.

Das Volk reiht sich entlang der Straßen und drängt sich auf den Plätzen. Jubel brandet auf, sobald der Zug in Sicht kommt und wird ohrenbetäubend, wenn der Vizekönig vorbei schreitet. Lange haben die Menschen von Kashom und Anchor den Anblick seines Herrschers missen müssen. Jetzt zeigt er sich endlich wieder seinem Volk. In den Jahren seiner Krankheit ist er deutlich gealtert doch er macht nicht mehr den Eindruck eines senilen Greises, als der er lange krankheitsgeschwächt in seinen Kammern lag. Aber sein Rücken ist gebeugt und seine Schritte müde. Mit der linken stützt er sich auf einen Stock und wenn er mit der rechten Hand sein Volk grüßt zittert sie. Aber sein langes, weißes Haar und der weiße Bart sind wahrhaft erhaben und königlich, die faltige Stirn zeugt von der Weisheit des Alters. Enric can Garain ist ein alter Mann und auch wenn er sich noch einmal vom Sterbelager erhoben hat gibt es doch keinen Zweifel, dass seine Tage auf Myra gezählt sind. Gemessenen Schrittes legt er den langen Weg quer durch die Stadt zurück. Endlich haben die Provinzen Kashom und Anchor ihren Vizekönig zurück, doch das Volk sieht an seiner Haltung, dass er die Macht bald in andere Hände legen wird.

Als der Zug den Tempel erreicht braust die Orgel auf und ein Chor stimmt die Hymne Rûnors an. Die Besucher singen das eingängige Lied mit. Im inneren versammeln sich die Begleiter Enrics can Garain. Der Vizekönig selber tritt vor den Altar. Hinter ihm stehen die Priester des Than´Dar, mit Tim can Deschain, dem Hochmeister des Kultes in ihrer Mitte. Er spricht einen Segen und begrüßt seinen Herrscher im Heiligtum. Dann tritt Enric can Garain vor und beginnt mit kräftiger Stimme zu reden.

“Liebes Volk von Kashom und Anchor, ehrwürdige Priesterschaft des Than´Dar! Lange haben wir unter der Herrschaft des Streitbaren Gelübdes gelitten. Diese leidvolle Zeit ist nun vorbei, dank der Hilfe, welche mir viele Menschen meines

Volkes gewährten. Ich erkläre hiermit das Streitbare Gelübde in den Provinzen Kashom und Ankor für verboten und aufgelöst. Sein Reichtum falle an seine Opfer. Seine Stätten an die Tempelpriesterschaft des Rakh, welche für die Diktatur der Mönche ihres Kultes keine Schuld trägt. Die Führer des Ordens werden gefangen und abgeurteilt. Nie wieder sollen sie sich über uns erheben." Jubel brandet bei diesen Worten auf. Die Diktatur des Streitbaren Gelübdes über die Provinzen ist beendet.

"Diese Befreiung verdanken wir vor allem anderen der Gnade Than'Dars und den Mühen seines Hochmeisters Tim can Deschain. Deshalb lege ich meine Krone auf dem Altar dieses Tempels nieder. Mit meinem Tode wird auch mein Haus erlöschen, da ich keinen Erben habe. Auch wenn mich die Drogen des Streitbaren Gelübdes nicht mehr an das Bett fesseln ist die Krankheit, die mich peinigt doch keine Einbildung. Ich spüre nach 82 Jahren mein Ende nahen. Deshalb rufe ich hier und jetzt den Provinztag zum Tag des Rates im Jahr der Nebel zusammen, damit er meinen Nachfolger wähle. Der wird die Krone von diesem Altar nehmen. Bis dahin soll Tim can Deschain als Truchsess herrschen. Ich aber will die mir verbleibende Zeit nutzen, um mein Wissen niederzuschreiben. So empfangen Sie für die Krone des Vizekönigs die Mitra des Großmeisters des Than'Dar."

Im Tempel ist es still, als Enric can Garain die Vizekönigskrone, einen hohen Helm aus Silber mit einem breiten, goldenen Kronreif, den abwechselnd Rubin und Obsidian schmücken auf den Altar legt und niederkniet. Ein Priester eilt mit einem in kostbare Seide gewickelten Gegenstand herbei und überreicht ihn dem Oberpriester Tim can Daschain. Dieser schlägt die Tücher auseinander und enthüllt die Mitra des Hochmeisters, einen breiten, dreifach gestuften Goldreif, geschmückt mit zwei Drachen aus Opal die einen quadratischen Diamanten halten, welcher auf der Stirn des Trägers sitzt. Tim can Daschain nimmt die Mitra und krönt Enric can Garain mit den Worten: "Uns wurde ein neuer Großmeister geschenkt. Mögen die Drachen ihn tragen" zum hohen Priester des Than'Dar.

Dann erhebt sich der neue Großmeister. Er winkt den Vorstand des herrschaftlichen Hausstandes heran, welcher ein Kästchen aus Ebenholz trägt, das er Enric can Garain überreicht. Der klappt es auf und entnimmt ihm den Reif des Truchsessens, einen schlichten Goldreif, den ein einzelner Rubin schmückt. Tim can Daschain kniet vor dem Großmeister nieder, der ihm mit der Formel: "Empfang den Ring und das Amt des Truchsessens von Kashom und Ankor. Bewahrt die Provinzen Rûnors vor allem Schaden und übergebt sie dem neuen Vizekönig sobald er kommt."

Tim can Daschain antwortet: "Ich will das Volk von Kashom und Ankor vor aller Not bewahren und sie meinem Vizekönig übergeben sobald er kommt." Dann erhebt sich der neue Truchsess. "Ich bestätige alle Rechte des Volkes und der Stände der Provinzen Kashom und Ankor in Reiche Rûnor."

Das Volk jubelt und klatscht. Die Adligen, die Heerführer und Krieger schlagen krachend ihre Waffen auf die Schilde. Die Priester stossen ihre Amtsstäbe mit dumpfen Donner auf den Boden.

Damit ist über das Schicksal der Provinzen bis zum Provinztag in drei Monden entschieden. Enric can Garain wird sich als Priester in den Tempel des Than'Dar



zurückziehen. Bis dahin wird Tim can Daschain als Truchsess herrschen. Am Tag des Rates wird ein neuer Vizekönig gewählt werden und das Schicksal der Provinzen in die Hand nehmen.

*Aus den Annalen der Magistrojdi Terolikvoy Alkemio:*

## **Dieschwarzborkeige Fajrumorto-Kiefer**

Die gemeinhin als Fajrumorto bekannte Kiefernart ist vor allem in den Urwäldern und die drei Schwestern sehr verbreitet.

Ihr Nutzwert gilt als gering, sie selbst als von menschlichen Ansiedlungen fernzuhaltende, da gefährliche Pflanze. Dies ist durch eine Eigenart begründet, die ihr auch ihren Namen gab.

Diese äußert sich vor allem in ihrer speziellen Affinität zum Feuer.

Die tote und trockene Borke des eher gedrungenen Baumes besteht aus kräftigen, schwarzen Schuppen von mehr als Handtellergröße, die fest auf einer zwar nicht sehr dicken, aber um so zäheren Rinde sitzen. Hinter diesem nahezu undurchdringbar harten Äusseren verbirgt sich ein übelriechendes, ungleichmäßiges helles Holz, das einen überaus hohen Harzgehalt hat. Nach unseren Erkenntnissen ist es wohl dieses relativ dünnflüssige Harz, das den Baum zu einer feuergefährlichen Bombe macht. Unter normalen Bedingungen ist es selbst kaum brennbar, doch bei großer Hitze beginnt es sich auszudehnen und ein äußerst explosives Gas abzusondern.

In trockenen Spätsommern, wenn die Waldbrandgefahr groß ist, so berichten die einheimischen Waldbewohner, hört man an besonders heißen Tagen oder nach heftigen Gewittern oft gegen Abend dumpfe Explosionen. Dies sind Fajrumorto-Kiefern, die besonders gern an trockenen Stellen mit viel Unterholz wachsen und damit dort, wo es am häufigsten zur Entstehung kleinerer Buschbrände kommt. Stehen sie nun inmitten eines solchen sich ausbreitenden Feuers, fangen sie selbst aber nicht an zu brennen, ihre Borkenschuppen sind nahezu unbrennbar. Ja, diese werden von den Einheimischen gelegentlich sogar benutzt, um Feuerstellen auszulegen, wenn keine passenden Steine zu finden sind.

Lediglich ihre Nadeln gehen unter großer Rauchentwicklung in Qualm auf, für die Einheimischen ein sicheres, vorweites sichtbares Warnzeichen.

Nimmt die Hitze um den Baum weiter zu, beginnt das Harz im Holz zu siedeln. Das sich entwickelnde Gas kann aber nirgends entweichen, es wird durch das zähe Kernholz und die dichte Rinde aufgehalten. Schließlich erreicht es einen Punkt, an dem die Hitze und der Druck zu groß werden - der Baum explodiert in einer gewaltigen Stichflamme, die die Krone weit nach oben über die Wipfel der umstehenden Bäume trägt. Die Borke wird auseinandergerissen, die Schuppen fliegen wie Geschosse in alle Richtungen davon. Meist reicht die Druckwelle aus, und das Feuer zumindest in der Nähe des Baums auszublasen.

Am nächsten Tag findet man nahezu kreisrunde Lichtungen aus Asche und Russ, in deren Mitte ein schwarzer Baumstumpf steht. Erstaunlicherweise überleben die

Bäume dies meist und fangen aus dem Stumpf wieder an auszutreiben. An einigen Stellen sind so ganze Buschdickichte des Fajrumortos entstanden, die ursprünglich von einem einzigen Stamm ausgingen. Die Feuer und Explosionen unterstützen zugleich die Ausbreitung des Fajrumortos: Durch die Hitze wird offenbar die Endreifung der großen Kieferzapfen ausgelöst, die Explosion trägt sie mit der emporgeschleuderten Krone weit in alle Richtungen davon, und der heftige Schlag beim Aufprall läßt die Zapfen wie aus großer Höhe heruntergeworfene Glaskugeln in tausend scharfe Scherben zerspringen, die jede einen Samen enthalten und sich mit diesem in den Boden - oder in andere ausreichend nachgiebige Objekte - bohren. Der harzgetränkte Stiel in der Mitte der Zapfen verstärkt diesen Effekt natürlich noch: Zapfen, die zuvor dem Feuer ausgesetzt waren, explodieren beim Aufschlag mit weit größerem Effekt. Und fällt ein Zapfen in einen Rest noch glimmender Glut oder gar in ein Feuernest, so kann seine Explosion mal das Feuer auspusten, mal eserstrichtiginGangbringen, jenachdem, wieharzhaltigerist.

Die einzelnen Samenhülsen sind, wie bereits gesagt, äußerst scharfkantig und bohren sich in jedes weichere Material - in die Kadaver der im Feuer umgekommenen Tiere, in morsches oder halbverbranntes Holz, in die Erde, aber auch in lebende Tiere. In letzterem Fall zeigt sich, dass sie hochgiftig und zumindest für kleine Tiere oft auch tödlich sind. Das in den Samenhülsen enthaltene Gift ist ein weiterer Grund für den Namen der Pflanze: Samenhülsen, die sich in lebendes Fleisch gebohrt haben, brennen dort wie Feuer. In der Folge kommt es zu Bewegungsdrang und - zumindest bei Menschen, unserer Beobachtung nach aber auch bei Tieren - zu Halluzinationen, die das Opfer schnell so erschöpfen, dass es in fiebrigen Schlaf fällt. War die Dosis hoch genug, erwacht es daraus nicht mehr. Das Gift tötet aber nicht - der Tod wird durch die fehlende Nahrungsaufnahme einer- und den keimenden Samen andererseits verursacht.

Aus unserer Sicht ist die Gilde gefordert, die Nutzungsmöglichkeiten sowohl in Bezug auf das Harz des Fajrumortos als auch auf seine Samen und die darin enthaltenen Halluzinogene gründlich zu erforschen. Erste, vielversprechende Ergebnisse unserer eigenen Arbeit in dieser Richtung liegen vor und werden interessiertenGildemitgliederngernevorgeführt.

*MagistrojPurpurojSilSinTellasyNorkenPulChelljo*

## **DerMnsogeraSucacero**

Beim gemeinhein als Falscher Zucker bekannten Baum handelt es sich tatsächlich um einen nahen Verwandten des unter verschiedenen Namen wohlbekanntes Suceracero, der in den mildereren Lagen des Servanotals in großem Umfang laned- undforstwirtschaftlichgenutztwird.

Im Gegensatz zu diesem wächst der äußerlich kaum zu unterscheidende Mensogera Sucacero auch in rauheren Lagen, ist aber in der Nähe menschlicher

Ansiedlungen kaum mehr zu finden. Die Noteroj dagegen schätzen ihn wegen seiner Eigenschaften, zumindest solange er keine anderen, wertvolleren Gewächse verdrängt.

Er ähnelt dem Zuckerahorn bis hin zum Saft - nur ist der des Falschen Zuckers dünnflüssiger und schmeckt abstoßend. Damit endet auch schon die Kenntnis der meisten Menschen über den Falschen Zucker. Die Noteroj dagegen nutzen gerade die besonderen Eigenschaften dieses Harzes. Dieses ist extrem reaktionsfreudig. An der frischen Luft härtet es daher schnell aus, bis es in etwa die Konsistenz frischen Specks erreicht - fest, aber doch hochelastisch. Die Noteroj formen aus halbfestem Harz Bälle, mit denen ihre Kinder gerne spielen. Dieses Formen ist allerdings ein hochkomplizierter Prozeß, der das Tragen spezieller Schutzhandschuhe aus eingefetteter Fischhaut erfordert. Solange das Harz nämlich noch nicht völlig ausgehärtet ist, neigt es dazu, an nahezu jeder Oberfläche zu haften, mit Vorliebe aber an solcher mit der Beschaffenheit menschlicher Haut. Diese Eigenschaften nutzen die Noteroj ebenfalls, ja, sogar vorrangig: Das Harz stellt einen hervorragenden Klebstoff für schnelle Verbindungen dar. Gegenüber Klebstoffen auf der Basis von Knochenleim hat es allerdings den gravierenden Nachteil, dass der Abstand zwischen den so verbundenen Werkstücken unweigerlich größer ist; wird das Harz nicht ganz bis zum Rand der Klebestelle geführt, so kann man mit einer Messerschneide problemlos zwischen die Teile fahren. Die einzige Möglichkeit aber, die Masse einigermaßen gleichmäßig zu verstreichen, sind Schaber aus dem feinsten Glas einheimischer Produktion oder aber aus glasiertem Feinporzellan, wie sie gelegentlich aus Ortjola importiert wurden. An ~~allen anderen Oberflächen~~ ~~haftet das Harz sofort fest.~~

Ein weiterer Nachteil des Harzes gegenüber anderen Klebstoffen ist sicher, dass die Verbindung elastisch bleibt, die Werkstücke können - mit etwas Gewaltanwendung - wieder auseinandergezogen werden. Erstaunlicherweise ist es dabei aber kaum möglich, sie wirklich wieder voneinander zu trennen. Offenbar dringt das Harz vor dem Aushärten in feinste Poren der Materialien ein und verbindet diese so nahezu unlösbar voneinander. Nur mit dem bereits erwähnten Messer kann es gelingen, die verbundenen Objekte wieder voneinander zu trennen - ~~indem nämlich das Harz zwischen den Objekten durchschnitten wird.~~

Es gibt aber noch eine andere Eigenheit dieses Harzes, die beachtenswert ist: Hält man eine brennende Fackel an frisches Harz, so wird es im Gegensatz zu den meisten anderen Harzen nicht anfangen zu brennen. Hat man es aber zuvor auf eine Temperatur erwärmt, die deutlich über der Körpertemperatur eines Menschen liegt, aber noch nicht so hoch ist, das Wasser siedet, so wird es nicht nur Feuer fangen, sondern kaum mehr löschar sein, wenn es einmal brennt. Es brennt sehr langsam ab, aber es brennt nach unseren bisherigen Erkenntnissen und zu unserem großen Erstaunen teilweise auch unter Wasser eine Zeit lang weiter. Soweit wir dies bisher ergründen konnten, erhöht sich die Erzündungstemperatur ungefähr proportional zum Trocknungs- beziehungsweise Aushärtungsgrad der Masse; mit der Erwärmung nimmt aber zugleich die Haftwilligkeit bereits vollständig ausgetrockneter Harze, etwa solcher, die die Noteroj zu Bällen für ihre Kinder

geformt hatten, wieder zu. Wir empfehlen dringend, diese erstaunlichen Eigenschaften weiter zu erforschen.

*MagistroNorkenPulChelljoyPupiimSvaMarSillin*

## **Die Blaue Flotte**

Die Blaue Flotte wird ihrem Namen in jeder Weise gerecht: Sie ist vollständig in verschiedenen Blautönen eingefärbt. Die Rümpfe sind in einem dunklen Blau gestrichen, nicht ganz Kobaltblau. Die Decks sind etwas heller gehalten, die Segel sind in einem leicht unregelmäßigen, wolkenartigen Blau gefärbt. Auf größere Entfernung sind die Schiffe daher meist kaum zu erkennen, was es feindlichen Geschützbedienungen auch erschwert, sich bereits auf große Distanz auf die Schiffe einzuschießen.

Die neuen Schiffe der Flotte sind überwiegend Galarinoj und Galaranoj, die sich durch ein vergrößertes Kampfdeck und zusätzliche Geschütze auszeichnen. Neben den üblichen Katapulten - überwiegend Manoballistroj und Palintoj - sind dies auch Asinoj und Trevumaroj.

Bei den Galaranoj hat man sich für Trevumaroj als Hauptwaffe entschieden. Dabei handelt es sich um Ballistroj, die ähnlich wie Trebaleroj oder Trebuchets mit Hilfe eines Gegengewichts an einem langen Hebelarm Geschosse über große Distanzen schleudern können.

Bei der Trevumaro Minora wird ein festes Gewicht verwendet. Dies hat den Vorteil, sehr schnell nachladen zu können und deshalb eine hohe Schussfrequenz zu erreichen. Zudem ist eine gut eingestellte und sauber auf dem Deck fixierte Minora sehr stabil, beim Abfeuern treten relativ wenig Nebenkräfte auf. Durch das fixierte Gewicht ist aber die Einstellung der genauen Schußentfernung sehr schwierig - im wesentlichen geschieht dies durch das Verschieben eines massiven Eisenrings entlang des Wurfarms - und bauartbedingt ist bei der Installation auf einem Schiff auch die Spannweite der zulässigen Geschossgewichte beschränkt.

Die Trevumaro Mejora dagegen verwendet einen pendelnd aufgehängten offenen Behälter als Gegengewicht. Dieser wird hauptsächlich mit Seewasser befüllt. Dies erlaubt eine sehr flexible Einstellung des Gewichts und damit der Schußweite auch bei widrigen Wetterverhältnissen. Für Weitschüsse stehen zusätzlich geeichte Einhänggewichte aus Eisen zur Verfügung.

Die Trevumaro Mejora ist allen anderen Systemen hinsichtlich Reichweite und Treffsicherheit überlegen, erreicht aber nicht ganz die Leistung fest montierter landgestützter Trebaleroj insbesondere bezüglich der Größe und Masse der Geschosse. Das pendelnde Gegengewicht verringert - neben anderem - die Erschütterungen beim Abschuß, dennoch sind die Belastungen allein schon aufgrund der Größe der Maschine höher als bei der Minora. Vor allem aber ist der Platzbedarf selbst bei vergleichbarer Auslegung deutlich höher. Hinzu kommt,

dass selbst gut eingespielte Bedienungsmannschaften allenfalls drei Viertel der Schußfrequenz der Minoras erreichen.

Die Galaranoj der Blauen Flotte tragen in der Regel eine fest montierte Mejora im hinteren Bereich des Kampfdecks, bugwärts ausgerichtet. Die Schussrichtung kann maximal 15 Grad von der Fahrtrichtung abweichen. Hinzu kommen zwei auf drehbaren Plattformen montierte Minoras unterschiedlicher Größe auf dem vorderen Kampfdeck sowie auf dem Steuerdeck. Auf dem Steuerdeck befinden sich zusätzlich zwei drehbar montierte, zur Verteidigung gedachte Torsionskatapulte für Lanzen bis zu einem Handbreit Durchmesser, die auch Feuerlanzen abfeuern können, sowie zwei kleinere Pfeilschleudern am Heck. Auf dem Kampfdeck stehen zusätzlich zwei in einem Winkel von 45 Grad schwenkbare Palintoj, schwere Lanzenwerfer auf Torsionsbasis, die sich durch eine besonders hohe Reichweite auszeichnen. Über eine horizontale Achse lassen sie sich auf Schusswinkel zwischen 0 und 60 Grad zum Horizont einstellen. Hinzu kommt eine Reihe schwerer Manoballistroj, die am Bug angeordnet sind und Lanzen sowie schwere Brandpfeile verschießen. Eine der Galaranoj hat anstelle der hintersten Manoballistro versuchsweise eine Asino montiert. Die Asino ist ähnlich dem Trevumaro eine Steinschleuder, wird jedoch durch einen Torsionsantrieb anstelle des Gegengewichts betätigt; in einigen Ländern ist sie auch als Onager oder Mangonel bekannt. Problem der Asino ist der starke Rückschlag. Auf dem Deck benötigt sie daher eine spezielle Befestigung, die einen beschränkten Rückschlag zulässt, ohne aber zu einer Gefährdung der Seesoldaten zu führen.

Eine völlige Fixierung wäre zwar möglich, würde aber zu einer Halbierung der Reichweite führen. Die Schussbahn der Asino ist gegenüber den Trevumaroj deutlich flacher, dadurch auch kürzer; dafür ist innerhalb dieser Reichweite ihre Zerstörungswirkung gegen Mauern und andere vertikale Ziele eher größer.

Die Wurfscnhlinge der Trevumaroj kann unterschiedlichste Geschosse aufnehmen. Im Gegensatz zu landgestützten Maschinen sind dies nur selten Steinkugeln. Zum einen würde es die Laderäume der Schiffe doch stark belasten, ausreichende Vorräte davon mitzuführen, zum anderen ist die Effizienz des Einsatzes gegen Schiffe eher zweifelhaft: Nur gute direkte Treffer beschädigen den Gegner schwer genug, um ihn kampfunfähig zu machen.

Die blaue Flotte führt daher eine Reihe derer Munitionsarten mit:

Wergballen, die vor dem Abschluß mit Öl getränkt und angezündet werden; kugelförmige Fässer und Glasballons mit unterschiedlicher Füllung; wergdurchwirkte Bündel aus Feuertod-Zapfen, die ebenfalls beim Abschluß entzündet werden; und anderes mehr.

Da Feuer an Bord so ziemlich die größte Gefahr für ein Kriegsschiff ist, sind viele der angesprochenen Füllungen darauf ausgerichtet; auf der anderen Seite ist der blaue Lack, der die Schiffe schmückt, zugleich feuerhemmend. Die meisten Fässer und Ballons werden leer oder nur mit einem Teil der Komponenten gefüllt

transportiert, die endgültige Mischung wird erst unmittelbar vor der Schlacht festgelegt, abhängig von der Situation und vom Gegner. Da gibt es siebartig durchlöcherter Kugelfässer, die mit zuvor glühend erhitztem Sand und glühenden Kohlen gefüllt werden. Die Zugluft während des Flugs läßt die Kohlen aufglühen; beim Aufprall zerspringt die Kugel an Sollbruchstellen und verstreut die Glut übers gegnerische Deck. Eine andere Variante ist es, den Sand in ein ebenfalls durchlöcherter Keramikgefäß zu füllen, vor dem Abschuss aber noch eine kleine Glaskugel mit einer Mischung aus Leinöl und luftdicht abgeschlossen aufbewahrtm Feuertodharz hinzuzugeben. Bei guter Schätzung und mit etwas Glück explodiert die Glaskugel noch unmittelbar vor dem Aufprall und zerreißt dabei das umgebende Gefäß, wodurch die Glut noch weiter verstreut wird und nichtselten auch die Segel des Feindes entzündet.

Oft werden die Gefäße auch mit einer Flüssigkeit gefüllt, die bei der Feuerliquo-Produktion der Burkaroj als Abfall entsteht und anschliessend weiter konzentriert wird, meist mit Hilfe winterlichen Frosts. Ergebnis ist eine scharf riechende, klare, leicht entzündliche Substanz. Auch Lampenöl, mit verschiedenen Ingredienzen versetzt, wird häufiger verwendet.

Die Spezialität der Blauen Flotte ist aber das „esimische Feuer“. Hierzu wird eine Mischung aus Lampenöl und einem geheimnisvollen, in speziellen Mistgruben gewonnenen Pulver sowie gelegentlich - je nach Wetterlage und Ziel - auch einigen anderen Ingredienzen verwendet, der kurz vor dem Einsatz noch Feuertodharz und falscher Zuckersaft aus ansonsten hermetisch verschlossenen Gefäßen beigemischt wird. Diese Mischung wird meist in mit brennenden Luntten versehenen Keramikgeschossen zum Feind geschickt. Ihr Feuer ist nahezu unlöslich, es brennt selbst unter Wasser weiter und haftet an allen halbwegs trockenen Oberflächen, außer feinglasierter Keramik und hochqualitativem Glas. Gelegentlich wird sie auch im Nahkampf mit der Manoballistro oder der Palinto verschossen, teilweise auf wergumwickelte Lanzenspitzen geschüttet, meist aber in der Spitze spezieller Hohllanzen, manchmal aus ausgehöhlten jungen Bäumen, vorzugsweise aber aus zweijährigen Stämmen des an Teilen der Küste vorkommenden Baum- oder Riesenschilfs.

Daneben wurden gelegentlich auch schon Exkreme und Abfälle unterschiedlicher Art, Nägel und Glassplitter, ranziges Fischöl und frischer Saft des falschen Zuckers als Geschossfüllungen verwendet, mit jeweils unterschiedlichen Effekten.

Bemerkenswert ist auch die Wirkung der erwähnten Ballen aus Feuertodzapfen: Von fachkundigen Noteroj speziell ausgewählt, handelt es sich meist um extrem harzhaltige Zapfen. Bei einem bevorstehenden Kampf werden sie an Deck gebracht und in der Nähe der Kohlenpfannen und Öfen gelagert, die zum Entzünden der weitreichenden Geschosse verwendet werden. (Bei frostartigen Temperaturen werden sie teilweise auch direkt auf einen wohltemperierten Ofen gelegt, dann muß aber immer ein Schiffsjunge ein Auge darauf haben, dass sich das Werg nicht vorzeitig entzündet.) Haben die ersten Geschosse ihre Wirkung getan und hat sich die Distanz zum Feind ausreichend verringert, werden die so



vorgewärmten Ballen in die Schleudern geladen und entzündet. Der Abschluß erfolgt, sobald das Werg richtig auflodert. Beim Aufprall, oft auch kurz davor, explodieren die ersten Zapfen und verstreuen ihre schmerzhaften und giftigen Samendornen über das feindliche Deck. Meist erst einige Herzschläge später explodiert dann der Kern des Ballens - in den manchmal noch eine Glas- oder Tonflasche mit frischem Feuertodharz gesteckt wird - in einer gewaltigen Explosion, die an sich schon großen Schaden anrichten kann. Viel verheerender ist aber die Wirkung auf die feindlichen Soldaten, die von den Dornen getroffen werden. Bis zu einem Dutzend ist die Wirkung nur äußerst schmerzhaft, bei größeren Dosen treten erste Vergiftungserscheinungen auf.

## **Volk von Dandairia erwache!**

Ich war Zeuge bei den Gesprächen des dandairischen Reichsnotrates und ich habe mich meiner Kollegen schämen müssen. Der alte Herrscher Thorin war noch nicht lange tot, als der Rat zusammentrat. Auch ich hatte die weite Reise von Elfenheim auf mich genommen, dachte ich doch zum Wohle des Volkes, also Eurem Wohl, liebe Bürger Dandairias, gehört zu werden und dann an einer Entscheidung mit weitreichenden Folgenteilhaben zu dürfen.

Doch leider war mir dies nicht vergönnt. Ich wurde hingegen Zeuge von Vorgängen, die mir die Schamesröte ins Gesicht trieben. Nun habe ich mich entschlossen Euch von diesen ungeheuren Vorgängen beim Reichsnotrat zu berichten, wohlwissend, daß ich mir damit eine Menge Feinde mache.

Die Sitzung hatte noch nicht lange begonnen, als mich der werthe Graf Cornelius zur Seite nahm und mir berichtete, daß die marodierenden Heere Dandairias, welche zu einer Annektion unseres schönen Reiches durch Garunia geführt haben, unter seinem Befehl stünden und diese Teil seines Planes seinen Dandairia von den garunischen Besatzern zu befreien. Ich konnte seinen Argumenten leider nicht folgen, da es sich mir nicht erschloß, wie er es wagen konnte das Dreikaiserreich an den Rand eines Krieges mit Kriegeria zu bringen. Diese Vorstellung war für mich ungeheuerlich und ich mußte mich sehr beherrschen meine Abscheu ihm gegenüber zu verbergen.

Als ich dann den Gesprächen wieder folgen konnte, sah ich wie die Priesterschaft Thagots mit den Chnumpriestern Botschaften austauschten. Neugierig geworden mußte ich erkennen, daß diese beiden Parteien dabei waren die Zukunft Dandairias untereinander zu verschachern. Ich geriet in Zorn über solch unwürdiges Verhalten und erst auf meine flammende Rede zur Zukunftssicherung Dandairias und meine Verachtung gegenüber solch niederen Machenschaften hin, stellten beide Parteien ihre Verhandlungen ein.

Schließlich wurde beschlossen eine Übergangsregierung zu gründen und selbst jetzt noch waren die Anwesenden so sehr auf Ihren eigenen Vorteil bedacht, daß sie sich der offensichtlichen Lösung verschließen wollten. Wieder bedurfte es eines Machtwortes von mir um die Vertreter zu einem sinnvollen Entschluß zu

bringen. Ich, der ich als Elb bestimmt kein Freund und befürworter der Zwerge bin, habe das Unvermeidliche gesehen und zum Wohle Dandairias die Zwerge bei der Gründung einer Übergangsregierung unterstützt. Dies war bitter notwendig, wie ich mich in Erfahrung habe.

Kurz vor meiner Abreise aus der Hauptstadt mußte ich noch von Gearon Steinhau erfahren, dass 2/3 des Reichsschatzes von den Chnumiten veruntreut und für den Bau deren Tempel verwendet wurde. Ich selbst bin ein Gläubiger des Chnum, dennoch sollte das Gold Dandairias im Sinne Dandairias verwendet werden, nicht im Sinne einer raffgierigen Priesterschaft. Ich hoffe an dieser Stelle, daß Gearon Steinhau noch genügend finanzielle Mittel geblieben sind um das Reich sicher durch den folgenden schweren Zeitraum zu bringen.

Diese Beobachtungen sollten alle Bewohner Dandairias zur Kenntnis haben, bevor sie zur Wahl eines neuen Oberhauptes schreiten. Möge Eure Wahl weise sein und dem Wohle Dandairias dienen.

*Gesehen und berichtet von*

*Aligelas,*

*Druide aus Elfenheim*

## **Das ainuraG**

Das ainuraG gehört zur Gattung der Höheren Wirbeltiere und zur Familie der staatenbildenden Primaten. Jede „Familie“, wie eine Organisationseinheit ainuraGs genannt wird, bewohnt ein eigenes Nest, schließt sich jedoch sehr gerne mit Seinesgleichen zu großen Kolonien zusammen, die bis zu 100000 Individuen umfassen können. Es benutzt Werkzeuge und Waffen, baut sich sein Futter auf Feldern selbstständig bzw. fischtes.

Angeführt wird der ainuraG-Staat von einer männlichen Drohne, die IA'X genannt wird. Das IA'X wird auf bisher unbekannte Weise unter den stärksten und verschlagensten Drohnen ausgewählt. Einmal an der Macht, versucht es die Einfluszbereiche anderer staatenbildenden Primatenarten auszudehnen und macht dabei nicht einmal Halt vor der eigenen Art, selbst wenn diese als Verbündete anzusehen sind. Dabei geht das IA'X ausgesprochen listig vor. Es schickt gut trainierte ainuraGs, um einen Staat zu unterwandern, Chaos zu stiften und schließlich um die wichtigsten Individuen zu beseitigen. Auf diese Weise wird jeglicher organisierter Widerstand gebrochen, den der angegriffene Staat aufbringen könnte. Ein bedrohter Staat ist gut beraten, ein schleichende Invasion dieser Art frühzeitig zu entdecken und ihr entgegenzuwirken.

*Eine Schmähschrift aus Dandairia, mit unbekanntem Verfasser*

## **Das Lied des Windes (IX)**

Sie machten ihr Boot im hintersten Winkel des Bootshafens zwischen einer

kleinen Kurieryacht und einer Reihe kleiner Jollen fest. Für Fischerboote wirkten sie sehr gepflegt. Als Casir eine dementsprechende Bemerkung machte, lachte Silgor. »Sind nicht Fischerboote, auch wenn Fischer früher viel solche Boote genommen haben. Die Großbürger alle haben ihre Jachten und Hausschiffe, so jeder Bürger, der zu etwas Vermögen gekommen ist, will auch ein Schiff haben, um im Sommer Ausflüge zu machen. Sehr beliebt! Doch die meisten können sich nurkleinesblleodersleisten.«

»UrndeYachtdavorne?«

»Oh, das ist Geschäftsboot. Kurierdienst, du weißt. Bringen Botschaften und kleine Ladungen schnell in benachbarte Städte. Ist gutes Geschäft, wenn du viele Schiffe laufen hast. Der hier hat nur das eine - finanziert sich gerade so selber. So hat er größeres Schiff für Picknick-Ausflüge im Sommer. SEHR repräsentativ!« grinsteSilgor.

Vom Anlegesteg mußten sie noch einige Stufen hinaufsteigen, um auf den eigentlichen Uferkai zu kommen. Oben erwartete sie ein reges Gewusel von eiligen Passanten, Fuhrwerken und Strassenhändlern. An mehreren Stellen gleichzeitig konnte Silgor erregte Auseinandersetzungen zwischen grobschlächtigen Kutschern beobachten, die sich um die Vorfahrt stritten oder sich über einen Spediteur aufregten, der dabei war, seine Ladung mit Hilfe einiger kräftiger Hafenarbeiter einer Casir unbekanntes Rasse auf ein kleines Kurierboot umzuladen, wobei sein überbreites Ochsenfuhrwerk die halbe Uferstraße versperrte.

Silgor führte Kasir zuerst ein Stück nach rechts am Kai entlang. Der Kai setzte sich auch der Hafemole, die den Bootshafen begrenzte, noch ein Stück fort. Es gab einzelne private Anlegestätten, an denen größere Schiffe lagen, offenbar Fähren oder etwas ähnliches. »Das sind Schiffe für Rundfahrten. Sie transportieren Passagiere durch die Bucht, zwischen den verschiedenen Häfen. Außer für die Übersetzung zum Zollhafen braucht man aber immer einen Großen Hafenpass, um sie benutzen zu dürfen«, erklärte Silgor im Vorbeigehen. Casir war beeindruckt, schwieg aber dazu. Ein Hafen, der so groß war, dass Leute davon lebten, andere Leute innerhalb des Hafens mit grossen Schiffen von einem Ort zum anderen zu bringen! Fähren, um von einer Insel oder von einemUfer zum anderen Ufer zu bringen, ja, das kannte er. Aber hier gab es offenbar mindestens ein halbes Dutzend miteinander konkurrierender Schiffer, die außerdem nicht nur zwischen zwei Anlegestellen, sondern, wenn man Silgor glauben konnte, zwischenmehralseinenDutzendAnlegestelleninuderführen!

Schließlich bogen sie nach links ab, nur wenige hundert Schritte, bevor der Kai endete und die Uferstraße sich vom Ufer entfernte. »Da vorne kommen die Villen der Neureichen aus dem Viertel. Ist großes Prestige, ein Ufergrundstück zu haben. Sehr teuer! Aber die alten Familien haben ihre Sommerhäuser nicht in der Qassimer Bucht, eher am Kap oder im Sirvanotal auf der anderen Seite des Rückens. Einige haben auch eigene kleine Bucht für sich. Im Peristera gibt es schöne Sandstrände«, plauderte Silgor, während sie durch eine prächtige breite Strasse gingen, in der sich hohe Lagerhäuser mit eindrucksvollen Fassaden großer Kontoreabwechselten.

»Das ist die Recht Breite Strasse hier«, erklärte Silgor. »Hier sitzen viele der Kleinen Familien, auch einige der Neuen, die aus Tradition nicht in den Haupthafen ziehen. Ausserdem natürlich viele ausländische Kontore. Die erkennst du meist an den alterigen Fassaden. Seit dem langen Winter haben es noch nicht alle Repräsentativen geschafft, den Kontakt zu ihren Mutterhäusern wiederherzustellen, ~~und~~ ~~Handel~~ ~~hatsich~~ ~~nicht~~ ~~längst~~ ~~erholt~~.«

»RechtBreiteStrasse?KomischerName«, warfCasirein.

»Ja, es gibt die Links Breite Strasse zwischen Haupthafen und Bootshafen, die hier zwischen Bootshafen und Freimarkt, und dann noch die Untere Breite Straße unterhalb der Mauer und die Obere Breite in der Altstadt«, zählte Silgor bereitwillig auf. »So, jetzt müssen wir hier lang, durch die Teegasse.« Damit bog er wieder nach rechts ab. Nun kamen sie in eine verhältnismäßig schmale Strasse, obwohl auch hier ein Fuhrwerk problemlos durchgekommen wäre - allerdings nicht zwei nebeneinander. Durch die hohen, schmalen Fassaden zu beiden Seiten war die Gasse relativ dunkel. Praktisch jedes der schmalen Häuser enthielt im Erdgeschoß einen Laden oder ein Verkaufsbüro. Soweit Casir erkennen konnte, boten die meisten, wie der Name der Gasse schon sagte, verschiedene Varianten von »Tee«, »Thè« oder »Ta« an: Kräuter, Beeren, verschiedenste Mischungen und auch etwas, das als »echter Tah« bezeichnet wurde, wobei Casir nicht ganz klar wurde, was damit gemeint war, schien es sich doch auf verschiedene Varianten einer Art pflanzlicher Droge zu beziehen. Silgor schien es aber jetzt eilig zu haben, und seine übliche Gesprächigkeit ging nicht auf die Inhalte der Auslagen und die Anpreisungen ein, so dass Casir nicht herausfand, was der Unterschied und was die Gemeinsamkeiten zwischen »weißem, grünen und schwarzem Tah« und »Ulong«oder»Ahlong«seinmochte.

Stattdessen pries Silgor die sie erwartenden Attraktionen im Vergnügungssechstel des Freimarkts an. Casir hatte gedacht, dieses hätten sie schon am Vorabend kenengelernt, aber anscheinend täuschte er sich da. Als er einen entsprechenden Einwurf machte, unterbrachSilgorseinenRedeflußkurz:»Oh, daswarnurdas

Restaurationssechstel. Da kann man gut essen und trinken, aber wenn man richtig was los machen will, muß man anderswo hin laufen. Wir kommen jetzt gleich in die Wettstraße. Mein Bucher ist direkt an der Ecke zur Teegasse, ich werde auf die Blauer Albatross setzen. Ist ein guter Tipp, der Bruder des Schiffsbauers hat die Grüne Woge gebaut, die letztes Jahr das Rennen gesiegt hat. Und der Skipper hat auf der Roter Teufel gelernt. Die Quoten sind gut, weil keiner die Namen kennt, aber ein Freund hat mir erzählt, Kusani, der Käptn der Roter Teufel, hält grosse Stücke auf ihn. Soll sogar selbst auf ihn gesetzt haben, tritt dieses Jahr ja nur in der Weitklasse an.« Und so ging es weiter, bis sie den Laden des Buchmachers erreichten, mit Tipps und Geheiminformationen zu jedem einzelnen Rennen, bis Casir ganz wirr war und einfach abschaltete. Er dachte ja gar nicht daran, sein knappes Gold in einem Rennen zu setzen, in dem er weder die Regeln des Rennens noch des Wettens begriff (was hieß zum Beispiel: auf Platz setzen?) und keineAhnunghatte, wozuzuwelchenZweckegenwerantrat.

Im Wettbüro hingen große Tafeln, die die Quoten anzeigten. Favorit des Hauptrennens schien der Schwarze Schatten zu sein, bei einem der anderen

Rennen, wohl der Kurzdistanz, las Casir einen Namen, den er sich mit Salzeinhorn übersetzte. Auf keiner der Tafeln stand einer der Tipps, an die er sich aus Silgor's Tiraden noch erinnerte, in der oberen Hälfte. Wenn er sie überhaupt finden konnte, waren sie in der Regel unter den letzten drei. Falls Silgor richtig lag, dürfte er nach den Rennen ein reicher Mann sein - bei Quoten von eins zu zwölf Dutzend und mehr (bei der Silbernen Schwalbe im Kurrierrennen waren es sogar zwölftehalb Gros, wenn er die Zahlen richtig las) war es fast schon egal, wieviel ersetzte.

*(Fortsetzung folgt)*

## Von Landratten und Seebären

### Teil 1

#### Neue Gedanken

Die Wellen der See wogten in dieser Nacht sanft gegen den Rumpf der Rakah, dem stolzen Schiff auf dem Weg von Kuntessbörg nach Mok'al Mar. Unruhig wälzten sich die Krieger, welche das Schiff transportierte, unter Deck hin und her. „Pah, Landratten“, dachte sich Sven Ahunson, der am Ruder des Schiffes stand. „Die werden erst wieder glücklich sein wenn wir in zwei Monden unser Ziel erreicht haben“, flüsterte er mehr zu sich selbst.

Zwei Monde noch. Keine lange Zeit eigentlich, wenn man auf dem Meer zu Hause ist. Das war auch nicht das Schlimme an der Sache. Nachts war es ruhig, man konnte fast sagen friedlich. Nur gelegentliches Husten durchbrach die Stille der Nacht. Doch sobald die Krieger wach wurden und hoch ans Deck kamen, wurde es ungemütlich. So viele Leute auf einem Schiff, keiner bleibt gerne unter Deck, wenn er nicht muß. Nicht verwunderlich, dass immer wieder die eine oder andere Schlägerei ausbrach. Nichts, was durch ein lautes Brüllen des Kapitäns oder das Eingreifen anderer Krieger nicht schnell beendet werden konnte. Ernstlich verletzt wurde dabei niemand. Doch die letzte Schlägerei war nun auch schon einige Tage her. Man konnte den Kriegern ihre wachsende Anspannung ansehen, und diese Laune machte sich auch langsam bei den Seeleuten bemerkbar. „Wenn sich das nicht bessert, kommen wir wohl doch nicht mit voller Besatzung an“, ging es Sven durch den Kopf.

\*\*\*

Drei Tage später hatte Dondra die Gebete erhört, welche Sven jeden Tag vor sich hin murmelte. „Segel voraus!“ war aus dem Krähenest zu hören. „Sieht aus wie ein Handelsschiff, Flagge kann ich noch nicht erkennen.....oder, doch, es ist keins von unseren!“

Kaum war der Satz gesprochen, brüllte der Kapitän auch schon Befehle und die Männer legten sich ins Zeug. Auch bei den Kriegern kam Bewegung auf. Waren sie zwar nicht geübt im Kampf auf Schiffen, so würden sie doch bei der Kaperung des Schiffes eine gute Unterstützung sein. Wie ein Hai, der sich seiner Beute nähert, schoß die Rakah auf das fremde Handelsschiff zu. Als das Handelsschiff die Rakah bemerkte, versuchten sie zu entkommen, doch vergebens. Schnell ging die Rakah längsseits, Enterseile wurden auf das Handelsschiff geworfen und als die Schiffe sich fast berührten, sprangen die ersten Krieger und Seeleute mit gezogenen Schwertern und Dolchen auf das Handelsschiff. Die Soldaten, die das Handelsschiff beschützten, waren an Zahl weit unterlegen, und doch kämpften sie bis zum letzten Mann. Auch die übrige Besatzung wehrte sich, so gut sie konnten, doch auch sie fielen schnell.

\*\*\*

Nachdem das Schiff gesichert war und die Beute umgeladen war, wollten einige Seebären das fremde Schiff schon anzünden, als der Kapitän dazu kam. „Halt, sofort aufhören, der Kahn wird nicht versenkt. Wir haben Anweisung vom König höchstpersönlich, jedes Schiff, das wir erobern, direkt zurück zur Hauptstadt zu schicken.“

Gemurmel ging durch die Männer, und einer sprach schließlich laut aus, was alle dachten: „Aber das kostet uns 'ne Menge Zeit, in der wir noch ein paar fette Kähne kapern könnten.“ Doch der Kapitän beruhigte die Menge. „Der König hat uns zugesichert, dass jeder Mann einen vollen Anteil in gleicher Höhe der Beute des Schiffes bekommt. Er verdoppelt also die Beute dieses Schiffes, ohne dass wir noch eins kapern müssen. Warum da nein sagen. Das ist einfaches Geld.“ Ein Raunen ging durch die Menge, doppelte Beute für einfache Arbeit, das hörte sich fast zu gut an. Doch alle wußten, wenn der König das gesagt hatte, dann würden sie ihr Geld auch kriegen. „Na, worauf warten wir dann noch. Schicken wir eine Prisenmanschaft auf das Schiff und lassen sie zurückfahren. Von hier bis zur Hauptstadt sind nur unsere Schiffe unterwegs, das sollte also keine Gefahr sein. Und wir können unseren Auftrag ausführen, die Landratten dahin bringen, wo sie hin sollen, und vielleicht noch das ein oder andere Schiff unterwegs aufgabeln.“ Allgemeine Zustimmung unter den Seeleuten. Schnell wurde eine kleine Gruppe zusammengestellt die das erbeutete Schiff zum großen Hafen in der Hauptstadt zurückbringen würde.

\*\*\*

Die Leute am Hafen wunderten sich schon, als dieses fremdländische Schiff mit der Flagge des Reiches in den Hafen fuhr. Eines von fünf, die in den letzten Wochen aus allen Winkeln der See ihren Weg hierher gefunden hatten. Alle diese Schiffe wurden an der großen, neuen Werft am Rande der Stadt aus dem Wasser gezogen. Aber wie man munkelte, nicht um sie zu reparieren, nein, sondern um sie auseinanderzunehmen.

\*\*\*

In der neuen Werft herrschte geschäftiges Treiben. Das kleine Schiff, vor einer fremden Küste gekapert, wurde gerade ins Trockendock gezogen. Zwei ältere Männer, beide mit vollem Bart, standen daneben und schauten sich das ganze an. „Hmm, was meinst du, Ragnus, das ist sicher kein Händler, ich würde eher sagen, ein Patrouillenboot oder ein Kurier.“

„Ja, da stimme ich dir zu, Torben. Ein sehr schnittiger Rumpf, flach, liegt gut auf den Wellen. Kaum Laderaum und mehr als 30 Mann passen da auch nicht drauf. Und siehst du das dort am Heck, diese Ruderanlage, sehr interessant gemacht. Damit lässt sich wohl auch in flachem Wasser oder über Riffe gut manövrieren ohne daß das Ruder beschädigt wird. Für Flußschiffe sicher sehr brauchbar.“

„Ja, lass uns morgen mal anfangen, eine Zeichnung davon zu machen und es dann Stück für Stück auseinander nehmen. Mal sehen, was für interessante Sachen wir noch darin finden.“

\*\*\*

Direkt neben der neuen Werft waren Bauarbeiter dabei, ein neues Gebäude zu errichten. Hier sollte die neue Seefahrer- und Schiffsbauakademie des Reiches entstehen. In einem kleinen Haus daneben wohnten vier der derzeit besten Schiffsbaumeister des Landes. Jeden Abend trafen sie sich, beredeten technische Details alter Schiffe, neue Ideen und die Schiffe, die sie auseinandergenommen hatten. Hier wurden auch schon neue Entwürfe für neue Schiffstypen gemacht. Manchmal waren es auch nur Modifikationen alter Schiffstypen. Mal wurde hier der Rumpf verändert, bei einem anderen änderte man die Anordnung der Segel um mehr Wind einzufangen, bei einem dritten Typ plante man einen verstärkten Bug mit einem Rammsporn. Wenn die Akademie fertig war und die ersten Schiffe dieser Art zu Wasser gelassen werden würden, würde sich zeigen, ob eins oder sogar mehrere davon den Wünschen des Königs entsprachen.

*To be continued.*

## **Aus der Chronik der Entstehung von Salkerusura**

...

Die entsandten Wergolkkrieger sehnten sich schon nach der Heimat und würden bald einen Urlaub antreten, bis die weiteren Pläne Salkerusuras klar sind. Auf Dhul Samarn ordnete der Worbandt die endgültige Eingliederung der übergelaufenen Soldaten, die seit über einem Jahr vor der Burg kampierten, in die reguläre Garnison an. Sie hatten sich in dieser Zeit als noch eifriger und unterwürfiger als die Burgbewohner selbst gezeigt. Viele vor Ort begrüßten, dass

die Soldaten wieder hinter geschützten Mauern schlafen, essen, leben konnten. Schließlich lebten die Männer nun schon einige Jahre auf der Insel, weshalb sie viele der ein- und ausgehenden Burgianer kannten. Wenn sich die Wergols zwar auch nicht vorstellen konnten, wie man einen Treueschwur gegen einen alten eintauschen konnte - doch verstehe einer die niederen Instinkte der Brods. Nun ja, WergolshattemmaleinHerzfürBrods.

Argal Fin, dem ehemaligen Söldner und mittlerweile Lord von Dhul Samarn, wurde die Aufsicht und Befehlsgewalt übertragen. Er hatte schnell und eigenständig mit Maßnahmen zur Neustrukturierung des Lebens nach der kriegerischen Übernahme begonnen. Die Menschen hatte er ermutigt, Waren aller Art herzustellen, versprach ihnen eine große Zukunft Dhul Samarns als Umschlagplatz. So fingen einige an, Töpferprodukte wie Schüssel und Vasen zu schaffen, Schmieden stellen Besteck, Waffen und Sägen her, manch ein Perlentaucher hat sich direkt bei der Burg angesiedelt, um seine Perlen besser absetzen zu können. Besonders beliebt sind die Perlen unter Frauen, weshalb die Männer auch ihre Vorzüge zu schätzen gelernt haben. Neben der Verführung eignen sie sich ganz gut zur Schadensbegrenzung bei vielerlei Misstritten. Die Taucher erleben auch eine Zeit, in der sie mit sehr viel Glück hin und wieder einen Rubin oder Smaragd finden. Und Argal Fin hat Erfolg: es gibt viel Arbeit für HolzfällerebensowiefürFischer, volleMärkte, LagerwerdermanHafenerrichtet.

Dhul Ar Khrod gehört noch nicht so lange zu Salkerusura. Doch wurde den Einheimischen von Anfang an klargemacht, was die Aufgabe dieser Befestigung ist. Sie ist der Arm der Wergols auf Alorr, den sie nicht aufgeben werden. Der Oberste Heerführer der Truppen ist der Mann, der hier das sagen hat, Wert wird dabei bislang nur auf die Verteidigung gelegt. Von Beginn an wurden viele Menschen angeheuert und zu Kriegern ausgebildet. Männer wie Frauen interessieren sich für diesen Beruf, der besonders hier durch den Militärapparat auch viel Einfluss bedeutet.

Auch die Menschen hier haben Wergols nach der Eroberung, wohl bemerkt nach, als friedliche Wesen kennengelernt, die jedoch enormes kriegerisches Wissen, Talent und Gottesgabe besitzen. Besser mit ihnen zu kämpfen als gegen sie, zumal das Militär alles kontrolliert. Alles Leben in der Burg ist darauf ausgerichtet, die Soldaten zu versorgen und auch eine längere Belagerung zu überstehen. Wergols teilten in Dhul Ar Khrod mit, in Zukunft würden von hier aus die Geschicke Alorrs gelenkt, was neue Hoffnungen und Ehrgeiz weckte und die Bindung an Salkerusurastärkte.

...

## **WandækommstDurchVarr.... (9)**

Ich trat durch die Pforte und stand plötzlich inmitten eines Rudels riesiger Löwen.



Ich brauchte einige Augenblicke, um mich zu fassen. Erst dann bemerkte ich, daß die Löwen sich entgegen meinem ersten Eindruck nicht bewegten. Die Skulpturen waren so lebensecht, daß ich immer wieder meinte, eine Schwanzspitze auf den Boden klopfen, ein Ohr zucken zu sehen. Das Farben und das Schattenspiel des Fells täuschten lebensecht atmende Tiere vor. Noch eine Pforte lag vor mir. Ein Löwe lag in der Mitte des Tors und beobachtete mich.

Eine weitere Statue, dachte ich, doch wieder täuschte ich mich. Als ich mich dem Tor näherte, erhob er sich und starrte mich minutenlang an. Seine Augen waren auf derselben Höhe wie die meinen, so groß war er. Schließlich schüttelte er seine mächtig weiße Mähne und trat zur Seite.

Offenbar wollte er mich passieren lassen.

Nun endlich hatte ich den dunklen Zugang zur Pyramide erreicht. Wieder überkamen mich Zweifel – da brüllte der Löwe hinter mir. Upps. Ich sollte wohl besser nicht mehr zweifeln, wenn ich Leöningdarr irgendwann wieder lebend und anständig verlassen wollte. Also rein.

Ein dunkler Gang führte geradeaus, am Ende des Tunnels schien ein goldenes Licht. Als ich näherkam, sah ich einen Leöningdask, der in einem von der Spitze der Pyramide einfallenden Sonnenstrahl golden und rot glänzte. Links und rechts von ihm flackerten hüfthohe Flammen. In seinen Händen hielt er vor sich ein Großschwert, die Spitze auf dem Boden ruhend, den Kopf auf den Löwenkopf gestützt, der den Knauf an dem Ende des Hefts bildete.

Was da geschah...

Schwer zu sagen und möglich, daß ich nicht alles fassen konnte. Hatte mich eine Vision überfallen? War ich überhaupt bei Bewußtsein geblieben? Ich sah eine mächtige Flotte, als wäre sie direkt dem Alptraum des Eisigen entsprungen, leblos und verfaulend. Ich sah endlose Eiswüsten, in denen sich nur der Tod ausbreitete. Ich sah schimmernde Höhlen, lange Reihen Leöningdask standen dort, als seien sie erstarrt. Ich sah fremde Gesichter, vielleicht sogar einige bekannte, doch so vieles ging mir wieder verloren, ich hätte ein Buch benötigt um alles nieder zu schreiben.

Schließlich sah ich ein Wesen, es sprach zu mir, obwohl ich es nicht verstand. Es hatte keine Nase und keine Augen, es erschien mir merkwürdig, aber nicht gefährlich. Wir redeten miteinander, worüber erschien nebensächlich, die Erinnerung verschwamm sofort, ich war irritiert und abgelenkt. Plötzlich ergriff mich das Wesen und schien mir den Teil seines Gesichtes, wo die Nase sein müßte, an die Stirn zu drücken. Ich war überrascht, aber gleichzeitig wurde ich auch von einem anderen Gefühl überwältigt – unbeschreiblich – wie ein Sirren, erfüllt von ständiger Konzentration.

Meine Überraschung ließ nach, ich wurde mir wieder bewußt, entschied mich aber nicht gegenzuwirken, obwohl ich merkte, daß ich es könnte. Dann entschloß ich mich, es zu unterstützen, war mir aber nicht sicher, ob es mir gelang, denn kurze Zeit später endete es wieder. Ich schaute das Wesen erstaunt an, es hatte sich nun in einen sympathischen Menschen verwandelt, schon ergraut und mit kurzem

gefügten Bart. Ich schaute ihn an und fragte schließlich, „Was war das?“ Hast Du versucht mich zu erforschen?“

Er antwortete, „Stelle keine Fragen, die Du Dir selbst beantworten kannst!“

Ich wußte auch nicht, aber die Antwort schien mir gut und ich gab mich damit zufrieden.

Plötzlich bemerkte ich Gunja, sie war direkt in meiner Nähe und sie lachte. Ich ging weg, dachte nach, war alleine. Schließlich kam ich zu dem Erkenntnis, daß ich ein Recht darauf hatte, zu erfahren, was geschehen war, und ich suchte das Wesen, oder sollte ich sagen den Mann... Ich fand ihn mit einer traumwandlerischen Sicherheit, ich ging eine Treppe hinab. Schließlich hörte ich, wie er sich mit jemandem unterhielt, kann aber nicht sagen, worüber. Ich stellte ihn, er war plötzlich wieder allein. Ich erklärte ihm, daß ich wissen wollte, was geschehen war, dazu hätte ich mich entschlossen. Er entgegnete nur, das dies schade sei, woraufhin ich meinte, daß ich im Recht wäre, es zu erfahren, denn was immer es war, ich hätte mich wehren können. Darauf entgegnete er mir nur, daß er sich da an meiner Stelle nicht so sicher wäre. Ich war aufgebracht, wollte etwas erwidern, dann wurde ich wach.

Ich weiß nicht, was ich noch alles sah und erlebte, für manches ist es zu früh, davon zu reden. Zumal ich es selbst noch nicht so weit verarbeitet habe, davon zu reden oder es auch nur in mein Tagebuch zu schreiben.

Es war wunderbar und völlig unverständlich.

Als ich mit meinem neuen Löwenschwert aus dem Tempel zurückkehrte, wartete schon eine der Tempelwachen mit einem neuen Auftrag des Fjölkhart Trondtanur auf mich. Ich sollte die Delegation Varrs zum Konzil des Bundes der Freien Handelsstädte begleiten. Gestern war ich noch ein Ausländer, ein Fremder, heute sollte ich Varim Ausland vertreten? Dies pinnete ich, die Varrer.

## **Wandere kommst Du nach Varr... (10)**

Der Bote den Fjölkhart geschickt hatte hieß Snorren. Er war ein Gardist der Schneelöwengarde. Ich konnte nicht sagen, ob ich ihm merkwürdig erschien, er jedenfalls kam mir äußerst ungewöhnlich vor. Aber nicht nur er, irgendwie erschien mir alles merkwürdig, so unwirklich. Als wäre dies nicht wirklich, als gäbe es nur den Schein. Ich hatte offensichtlich meine Erfahrungen aus dem alten Tempel noch nicht wirklich verwunden. Sogar die alltäglichsten Handlungen schienen mir, als täte sie jemand Fremdes. Ich hatte mich selber dabei beobachtet, als ich meinen Varraskantim, den Geboten der Reinigung entsprechend abgelegt hatte. Wieso mir gelehrt worden war, streifte ich ihn über meinen Körper und über meinen Kopf, so daß schließlich die Innenseite außen lag. Ich faltete die Öffnungen zweifach nach Innen und schließlich rollte ich die weite Robe ein. Ich ließ meinen Körper die erlernten Handgriffe erledigen, aber meinem Geist

erschien es, als hätte ich das zum ersten Mal in meinem Leben.

Bei allen meinen Handlungen wurde ich von Snorren beobachtet, er betrachtete mich wie einen Geist, ich muß ihn nicht viel anders angeschaut haben, denn seine ganze menschliche Mimik erschien mir nun so ungewohnt. Leöningdarr erschien mir hingegen umso bekannter, mir war als könnte ich eine belebte Stadt sehen und hören. Als gingen die Leöningdask Leibhaftig durch die Straßen. Irgendwo tief in mir konnte ich ihr brüllendes Lachen und ihre knurrenden Stimmen hören. Mir war als könnte ich sie sehen, wie sie mit ihren stolzen Mähnen durch die Stadt schritten. Aber immer wenn ich das Bild greifen wollte, standen dort doch nur Ruinen. Da, rechts, ich mußte nur genau hinschauen, mein Kopf wirbelte herum, wieder nichts. Ich hörte Snorren erschreckt aufstöhnen und blickte ihn an. Ich schaute in seine weit geöffneten Augen. Sie waren geweitet von Furcht und mir wurde klar, ich war es, der ihm Furcht einflößte, ich mußte ihm sehr seltsam vorkommen, mit meinem abwesendem Blick, meinen plötzlichen Bewegungen, meinen unverwandten Blicken. Ich nahm mir vor, wieder mehr in das Reich der sterblichen zurück zu kehren. Hier und jetzt konnte ich meine Einblicke und Visionen sowieso nicht klären. Dafür brauchte ich Fjölkhart, gewiß würde er mir vieles erklären können. Aber bis dahin mußte ich wieder den Boden unter den Füßern erlangen.

Als ersten Schritt sprach ich Snorren an, er war mittlerweile meinem Blick entwichen und tat, als müsse er seine Kleidung richten. „Snorren, wie kommt es, daß Du mir geschickt wirst? Gab es Befürchtungen, ich würde den Weg heim nach Varr nicht finden?“ Er schaute abermals auf, um sofort wieder meinem Blick auszuweichen und antwortete: „Das nicht, Leöninghardt, aber es ist ungewöhnliches geschehen.“ Wem sagte er das, in der Tat es war sehr ungewöhnliches geschehen, trotzdem konnte ich mich an den Namen Leöninghardt nicht gewöhnen. Obwohl ich ja mittlerweile einen äußerst handfesten Nachweis für die Rechthaftigkeit dieses Namens hatte. Die Klinge, nicht weit entfernt lag sie in Tüchern, um zeremoniell gereinigt zu werden, ich hatte sie hierfür mit Näkakkanur behandelt und in ein feuchtes Tuch gewickelt. Aber ich wich bereits wieder in Gedanken ab. Eine der Merkwürdigkeiten die ich an mir wahrnahm, war das meine Gedanken äußerst sprunghaft waren, es viel mir schwer einem Thema längere Zeit zu folgen, ohne daß einer neuen Wahrnehmung eine andere Gedankenkette entsprang. Aber ich wollte wieder den Boden unter mir erlangen, also mußte ich mich auf dieses Gespräch konzentrieren, hier verharren... „Was ist denn ungewöhnliches geschehen, Snorren?“ Wieder schaute ich in seine überraschten Augen, wieder wich er meinem Blick aus, er hatte offensichtlich mit einer früheren Reaktion von mir gerechnet, das Gespräch mit mir schien ihn zu verwirren. „Im Löwentempel ist ein Fremder aufgetaucht. Er soll einen riesigen Aufruhr bei seinem Auftritt hinterlassen haben. Die ganze Stadt spricht von ihm. Sie nennen ihn den Funkensprüher.“ Soso, der Funkensprüher... Ja er mußte wirklich für einiges Aufsehen gesorgt haben. Jedenfalls zerrissen sich die Varrer jetzt mal über jemand anderen das Maul. Endlich mal ein anderer fremder Sonderling, was würden die Varrer wohl sagen, wenn sie feststellten, daß ich noch merkwürdiger geworden war?! Vielleicht würden sie es ja gar nicht bemerken,

jetzt wo sie von dem Fremden derart abgelenkt waren... „Und?“, fragte ich, „welche Order hat Fjölkhartd gegeben?“ „Wir sollen vorsichtig sein. Niemand weiß so richtig, wie er denn nach Varr gelangt ist. Fjölkhartd hat die Hafenspapiere durchschauen lassen. Aber für wirklich gefährlich scheint er ihn wohl nicht zu halten. Er läßt ihn wohl derzeit etwas warten, den Funkensprüher. Wenn ich das richtig verstanden habe, dann sollst Du ihn mit dem Tempel und der Stadt vertraut machen. Angeblich soll sogar ein Varraskantim für ihn geschneidert werden.“ Wirklich? Ich war erstaunt, nach all dem Käkkamak der um mich und meinen ersten Besuch im Inneren Tempel gemacht wurde. Jaja, ich sei der erste gewesen... Und schon wird der nächste Fremde auch wieder in den Inneren Tempel gebeten. Wären dort einige Anblicke nicht so unappetitlich, könnte man meinen, der Innere Tempel würde sich in eine wahre Sehenswürdigkeit verwandeln. Wer weiß, vielleicht würde es bald heißen, Wanderer kommst Du nach Varr, besuche den Inneren Tempel und vergiß auch die heiligen Ruinen im inneren der Insel nicht... Nungt, reichwürdedieStadtdamitwohlnichtwerden!  
BalddaraufbrachenwiraufRichtungStadt.

Tat das gut... Wir waren gerade einige Stunden gewandert, als sich bei mir der Drang zur Notdurft immer stärker bemerkbar machte. Die bequemen Aborte im Tempel hatten mich verzärtelt. Ich hatte erst nach einem geeigneten Stamm Ausschau gehalten, um mich drüber zu setzen. Obwohl meinen Schenkeln ein wenig Kraftübung auch mal wieder recht gut getan hätte. Was für ein entspannendes Gefühl, man muß auch loslassen können... Ich schloß die Augen, nach dem Tempel war ich recht bald wieder zu Boden gekommen. Sicherlich half mir dabei auch das Rätseln um den seltsamen Fremden. Was war das für ein seltsamer warmer Hauch in meinem Gesicht? Ich öffnete die Augen und schaute direkt in die großen schwarzen Augen eines riesigen Schneelöwen. Sein Kopf war gewiß viermal so groß wie mein eigener, umrahmt wurde sein Kopf von einer prächtigen weißen Mähne. Seltsamerweise hatte ich nichtmals einen Anflug von Furcht. Arnsgarth hatte mir beigebracht, einen Löwen, noch dazu einem Ersten, wie hier zweifelsohne einer vor mir stand, niemals direkt in die Augen zu schauen. Nun, dazuwaresehzuspät, aberichwarverändert, besonderBesuchialten Tempel war, oder die letzten Monate in Varr, ich hatte mich zweifelsohne verändert. Ich fürchtete mich nicht im geringsten vor diesem mächtigen Raubtier, mich drängte es eher, die Seele diese Tieren zu erforschen. Doch so sehr ich auch in seinen schwarzen Augen suchte, so fand ich doch nur Unergründlichkeit. Dann rieb das Tier seinen Kopf an meinen. Ich griff nach seiner mächtigen Mähne und kraulte den Löwen hinter dem Ohr, ein wohliges Grollen erklang. Dann ließ der Löwe von mir ab und ich konnte sehen, daß hinter ihm sein gesamtes Rudel war. Ein heller Schrei kündete davon, daß auch Snorren das Rudel entdeckt hatte. Ich rief ihm, er solle sich nicht sorgen, und eilte mich, mit der Hand und einem Schälchen Wasser meinen Allerwertesten zu reinigen und meine Hose wieder hoch zu ziehen. Mittlerweile war mir auch klar, daß es sich bei dem Ersten um einen alten Bekannten handelte, es war derselbe Erste, den ich zusammen mit Arnsgarth getroffen hatte. Aber etwas hatte sich verändert, ich wurde von dem

ersten und seinem Rudel behandelt, als sei ich ein Löwe und ein Erster noch dazu. Solcher Art Ehrerbietung war mir dann doch bei Tieren deutlich angenehmer, als es mir bei meinen Artgenossen gewesen wäre. Ich genoß die mir entgegengebrachte Aufmerksamkeit. Das Rudel blieb noch bis zur Stadt in meiner Nähe und einige suchten immer wieder direkten Kontakt zu mir. Ich tätschelte den Schwertknauf, der über meine Schulter ragte, gut, wenn es denn so sein sollte, dann war ich der Leöninghardt...

## **Wanderkommst Durch Varr... (11)**

Ich betrat den Raum und war verwirrt, der Fremde den alle in Varr nur den Funkensprüher nannten, kam mir bekannt vor. Ich hatte sein Gesicht in meiner Vision gesehen, es handelte sich um Tasrail. Er kam wenn mich mein Wissen nicht täuschte aus dem fernen Quadad. Ich hatte ihn in einem magischen Duell gesehen, mit einem mächtigen Wergol, inmitten einer Landschaft aus lauter Vulkanen. Ich schaute ihn mit offenem Mund an, er schaute erwartungsvoll zurück. Schließlich gewann ich wieder meine Sprache. „Ich grüße Euch Tasrail, aus dem fernen Quadad, als ich Euch zuletzt sah kämpftet ihr inmitten von Vulkanen mit einem Wergol. Sagt, ist das was ich sage wirklich geschehen, oder wird es sich vielleicht noch ereignen?“

„Seid gegrüßt, Fjölkhart Trondtanur!

Ich bin sehr glücklich darüber, daß Anur mich zu euch und eurer Stadt geführt hat. Mein Herz ist erfüllt mit Freude und Stolz beim Anblick von Varr und des prächtigen Tempels. Gern würde ich sehr viel mehr erfahren über diesen faszinierenden Ort und seine Bewohner, seine Umgebung und seine Geschichte. Doch zu späterer Dinge von höchster Wichtigkeit führen mich zu euch!

Der Löwengott führt mich auf sehr weiten, wundersamen und z.T. unbetretenen Pfaden durch die Welt. Ich bin an vielen Orten gewesen und gewaltige Wunder haben sich mir offenbart. Und ihr habt recht - unter anderem führte mich meine Reise zum Berg des Lichts, wo mich Sesuj Sustri, der alte Herrscher der Wergols, in Leichtsinz zum Duell aufforderte.

Auf meinen Reisen habe ich viel Schreckliches gesehen. Greuertaten an Heiligtümern und Gläubigen unserer Gemeinschaft, Freveltaten und Schändungen von Anurs Reich in allen Teilen der Welt. Die Grundsätze Anurs werden Mißachtet, seine Werke und Wunder mit Füßen getreten. Das heilige Totenorakel prophezeit ein Wirkgefüge dreier gewaltiger Flotten, welches das Weltgeschehen grundlegend erschüttern wird...“

Ich schaute Tasrail mit großen Augen an, das waren doch etwas mehr Mitteilungen als ich erwartet hatte. Wo war ich hier in Varr nur hineingeraten. Ich hatte immer noch nicht die Visionen in Leöningdarr verarbeitet und dann das

hier... Mir war ein wenig schwindelig, ich hielt mich am Türpfost fest und holte tief Luft bevor ich unterbrach:

"Es tut mir Leid, aber ich bin nicht Fjölkhartd. Mein Name ist Jeskil Jätzheb. Und um ehrlich zu sein, ich komme noch nichtmal aus Varr. Ich bin ein Vargezh aus dem Lande Elcet im mächtigen Dreikaiserreich Garelda. Ich bin selber erst seit etwa zwei Jahren in Varr. Glaubt mir, den Varrern ist ganz schön die Björte auf den Kopf geschlagen. Auf jeden Fall herrscht hier eine richtige Aufregung wegen mir. Sie reden ständig von einer Saga, und daß ich der Leöninghardt wäre. Und langsam glaube ich selber..."

Wiedermußte ich tief Luft holen, unfortzufahren.

"Und nun kommt ihr, und ich hatte Euch bereits in einem Wachtraum, oder einer Vision gesehen, erst gestern. Und nicht nur das, ihr redet von Flotten, ich habe auch eine Flotte gesehen. Sie bedeckte das Meer, es war wie ein schlimmer Alptraum, dem Eisigen entsprungen. Ihr kennt den Eisigen vielleicht besser unter dem Namen Xnum. Die Flotte war leblos und verfaulend, die Segel hingen in Fetzen, es stank nach Tod und Verwesung. Es wurden Seelen im Leben erstarrt und dem heiligen Kreislauf enthalten. Es war schrecklich. Mir zittern die Knie, beim bloßen Gedanken an diese Flotte. Aber andere Flotten habe ich nicht gesehen. Doch vielleicht wäre es besser, wir würden möglichst bald Fjölkhartd aufsuchen, er sollte hiervon erfahren. Ihr müßt wissen, das ist nicht so leicht, wie ihr denken mögt. Eine schwere Krankheit liegt auf den Varrask. Fjölkhartd ist auch ein Mitglied dieses sterbenden Volkes. Die Varrask haben sich in den inneren Bereich des Tempels zurückgezogen, um die anderen Bewohner von Varr vor ihrer Krankheit zu schützen. Sie sagen, sie trügen diese Fäulnis als Sühne für ein Vergehen, welches sie an Anur verübt hätten. Wie dem auch sei, sie tragen aus diesem Grund außerhalb des inneren Tempels einen Varraskantim. Dies ist eine weite schwarze Robe mit einer Spitzhaube. Ihr Körper ist völlig verhüllt. Und glaubt mir dies ist auch gut und billig so. Vielleicht habt ihr ja schon einen Varrask gesehen. Unheimlich sag ich Euch... Doch nun überschütte ich Euch mit Belehrungen. Laßt uns doch Platz nehmen, um die Dinge in Ruhe zu besprechen. Ich will nur erst Fjölkhartd mitteilen."

Mit diesen Worten drehte ich mich in der Tür, hinter mir stand immer noch Snorren, der mich bis in den Tempel begleitet hatte. "Snorren, laß bitte Fjölkhartd rufen, sag ihm seine Anwesenheit sei erforderlich. Hier würden sich die Geschicke der Zeit verspinnen." Snorren sah mich ein wenig überrascht an, machte sich dann aber wie Befohlen auf den Weg. Erst als er sich nicht mehr zu sehen war, fiel mir auf, daß ich gerade den mächtigen Fjölkhartd habe zu mir rufen lassen. Nicht so wie es bisher immer geschehen war, daß der Herr sich bequemte mich kommen zu lassen.

Dann wandte ich mich wieder Tasrail zu. "Doch ich vergesse meine Höflichkeit. Mögt ihr vielleicht einen Staand, einen Kräutertee, oder gar ein kleines Pfeifchen Snör? Obwohl, wenn ich's mir recht überlege, könnte ich wohl jetzt sogar eher einen Kornervertragen..."

Damit wies ich zum Tisch, dja, es gab wohl einiges zu reden...

Tasrail nahm Platz, lehnte sich zurück und lächelte leicht. „Bitte - so nehmt doch Platz, Jeskil.“ Er war zufrieden, daß die Dringlichkeit seines Anliegens angemessen verstanden und aufgenommen worden war. „Laßt uns die Ankunft Fjölkhards erwarten. Gerne probiere ich all die Köstlichkeiten oder auch sonstigen ‚Mittel‘, die ihr mir soeben angeboten habt“ - er schmunzelte - „Wisset: die Bewirkung großer Dinge benötigt Zeit - und so kommt es auf wenige Minuten nur in seltenen Fällen an. Die Dinge von denen ihr sprach interessieren mich mehr. Erzählt doch bitte von Leöninghardt, von den Varrern und von der Sage. Insbesondere die Flotte, welche ihr gesehen habt, ist von großem Interesse für mich!“

Ich schüttete mir einen kleinen Korner ein. Hmmm, Tasrail wußte scheinbar noch nicht, daß wir nun wohl Kammerbrüder waren. Naja, er würde es wohl noch früh genug erfahren. Wo ich schonmal dabei war, schüttete ich Tasrail auch Einen ein, reichte ihm den Korner und nahm Platz. „Möget Ihr immer Teil des heiligen Kreislaufs sein!“, prostete ich ihm zu und leerte mein Küppchen.

Dann überlegte ich, wo ich wohl anfangen sollte. Nunja, am besten wohl ganz am Anfang. „Ich hatte von Languria ein kleines Handelsboot gen Varr bestiegen. In der Nacht vor unserer Ankunft waren es die Leuchtfeuer gewesen, welche uns den Weg gen Varr wiesen. Merkwürdiges wurde über die Varrer berichtet, welche in ihre eigenen Reiche eine Minderheit der Bevölkerung stellen.....“

-siehe Wanderer kommst Durch Varr... (1-10)-

„.....Das Löwenrudel blieb noch bis zur Stadt in meiner Nähe und einige suchten immer wieder direkten Kontakt zu mir. Nunja, und den Rest kennt ihr, bis auf einen kleinen Besuch bei Gunja, aber das steht auf einem anderem Pergament. Direkt nach meinem Besuch bei Gunja kam ich hierher, um voller erstaunen Euch wiederzusehen...“

Wir redeten noch über dieses und jenes und ich stopfte uns noch ein kleines Pfeifchen Snör. Ich wollte mir schließlich nicht nachsagen lassen, ihm die varrer Spezialitäten vorzuenthalten, dazu rührte ich in ein Becher stand.

Schließlich wurden wir unterbrochen, da waren Geräusche vor der Tür. Die Tür öffnete sich und ein Varrask in seinem Varraskantim erschien. Unter dem Gesichtsschleier erklang die Stimme Fjölkhards: „Seid begrüßt, Tasrail aus dem fernen Quadad, Geist Anurs. Ich bin Fjölkhart Trondtanur, Auge Anurs, Hohepriester Anurs. Ich heiße Euch Willkommen in Varr!“

Tasrail stand auf, „Seid begrüßt, Fjölkhart Trondtanur! Ich bin sehr glücklich darüber, daß Anur mich zu euch und eurer Stadt geführt hat. Mein Herz ist erfüllt mit Freude und Stolz beim Anblick von Varr und des prächtigen Tempels. Dinge von höchster Wichtigkeit führen mich zu euch!

Der Löwengott führt mich auf sehr weiten, wundersamen und zum Teil unbetretenen Pfaden durch die Welt. Ich bin an vielen Orten gewesen und gewaltige Wunder haben sich mir offenbart. Unter anderem führte mich meine

Reise zum Berg des Lichts, wo mich Sesuj Sustri, der alte Herrscher der Wergols, in Leichtsinz zu Duell aufforderte.

Auf meinen Reisen habe ich viel Schreckliches gesehen. Greueln an Heiligtümern und Gläubigen unserer Gemeinschaft, Freveltaten und Schändungen von Anurs Reich in allen Teilen der Welt. Die Grundsätze Anurs werden Mißachtet, seine Werke und Wunder mit Füßen getreten. Das heilige Totenorakel prophezeit ein Wirkgefüge dreier gewaltiger Flotten, welches das Weltgeschehen grundlegend erschüttern wird.

Wurde mir zunächst nur der Weg offenbart, so beginne ich langsam auch das Ziel meiner Reisen zu erkennen. Es kann nicht sein, daß ein Gott der Größe und Bedeutung Anurs ein derartige Mißachtung erfährt. Es kann nicht sein, daß seine Anhänger sich uneins sind oder sich ignorieren angesichts der gewaltigen Bedrohungen unserer Zeit.

Doch auch Hoffnung habe ich gesehen, Glauben und Mut. Menschen und Völker, die sich um Anur - und auch Pura - scharen und in ihren Namen bewundernswertes Leisten. Mir ist klar geworden, daß wir Großes Erreichen können. Sehr Großes! Die Vielfalt der Feuerzwillinge bedarf Einigkeit, damit diese zu einer angemessenen Größe gelangen.

Eine derartige Einigkeit ist schwer zu erzielen. Die Ausprägungen und Interessen, die Gewohnheiten, Rituale und Ansichten der Anhänger der Feuerzwillinge sind sehr vielfältig. Lokale Interessen, Kleinmut und das Fehlen einer Vision, eines gemeinsamen Haltes sowie fehlender Kontakt erschweren die Lage zudem gewaltig.

Ich bin mir gewiß: Jemand wird die schwere Bürde übernehmen müssen, die Anhänger der Feuerzwillinge zu einen. Anur will und braucht einen würdigen Höchstpriester.“

Fjolkhardt hörte sich die Ausführungen Tasrails an, keine Regung seines Gesichtes war durch die dichten Schleier seiner Varraskantim zu sehen, die verraten hätte, was in ihm vorging.

Schließlich sprach er: "Hm, in der Tat, ihr habt vieles zu berichten. Laßt mich euch einige Fragen stellen. Zunächst einmal, ihr berichtet von Greueln. Was für Greueln habt ihr gesehen? Welche Schändungen von Anurs Reich könnt ihr berichten und von welchen Flotten sprechen ihr?"

...

**Hausregel auf Karnikon** : Es gilt die allgemeine Spielregel für Karnikon und Ysatinga-Version 1.00, von Tischri 42 n.P., sowie die Ergänzungen aus Bot 61.



# Myratreffen

Hallo Myraner, ihr seid alle herzlich eingeladen.

**Was:** formloses Treffen zum myranischen Beisammensein

**Wo:** Kneipe „An Kruse-Baimken“  
An Stadtgraben 2, 48143 Münster

**Wann:** Samstag, 26. Juli 2003, 14.00 Uhr

**Info:** Gerrit Wehmschulte  
G.-Heinemann-Str. 81, 48129 Rheine  
05971/85613  
wehmschulte@t-online.de

Informationen zur Anreise findet ihr zum Beispiel unter  
<http://www.gelbeseiten.de/yp/quick.yip>,  
Suchbegriffe: was=baimken, wo=münster